Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, durch die Post und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 8170.

Telephon Nr. 451.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Insertionspreis: berechnet für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige.

Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittags 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Nr. 120. Dienstag, den 26. Mai 1903. 14 Jahrgang.

Der Wahlkampf in Oberschlesien.

Aus dem oberschlesischen Industrierevier wird dem „Vorwärts“ geschrieben:

Richtig wäre es eigentlich, in der Ueberschrift das folgende zu schreiben: „Die Reichstagswahlen im oberschlesischen Industriebezirk“; denn nur die Kreise dieses Bezirks: Beuthen-Tarnowitz, Kattowitz-Zabrze und teilweise wenigstens Lublinitz-Tost-Gleiwitz, sind es, in denen ein interessanter Wahlkampf seit Wochen und Monaten vor sich geht, während in den übrigen neun Wahlkreisen Ruhe herrscht, wie früher in ganz Oberschlesien, als der Klerus noch allgewaltig und den zu wählenden Kandidaten an seine Schäflein verkündete. Noch im Jahre 1893 bestand diese Art; trotz ihrer Agitation gelang es damals den polnischen Sozialisten nicht, mehr als 5000 Stimmen in allen oberschlesischen Kreisen, davon 1348 in den drei Industriebezirkskreisen zu erreichen.

Ein großer Umschwung in diesen Verhältnissen trat bekanntlich, zum Teil zur Ueberraschung unserer eigenen Partei, im Wahljahre 1898 ein, als zum ersten Mal die deutsche Sozialdemokratie am Wahlkampfe sich beteiligte. Von 1348 Stimmen im Industriebezirk erhob sich unsere Anhängerschaft auf 20,150; in ganz Oberschlesien zählten wir 25,707 sozialdemokratische Stimmen.

Im Jahre 1898 sprach man bereits davon, daß bei der nächsten Wahl unsere Partei sicher einen oder gar zwei Abgeordnete zum Reichstage „durchbringen“ würde. Die Aussichten für die Zukunft waren in der Tat äußerst günstig; es trat indes etwas ein, eine tiefgreifende Veränderung der Parteiverhältnisse, an die man 1898 noch nicht denken konnte oder wenigstens noch nicht dachte. Soviel war schon 1898 klar, daß der damalige Zustand, der zwischen dem deutschen Zentrum und der Katolikpartei bestand, einer Veränderung dringend bedurfte. Die Katolikpartei war eine katholische, polnische Partei; sie erhielt von uns ihren Namen nach der in Beuthen noch jetzt erscheinenden Zeitung „Katolik“ und war in Oberschlesien sehr beliebt. Der „Katolik“ bestand 1898 schon seit 31 Jahren und hatte sich die Volksgunst besonders durch seinen Katholikenschutz in der sogenannten Kulturkampfzeit erworben. Zentrum und „Katolik“ vertrugen sich bis zum Jahre 1897; erst jetzt besannen sich die Anhänger des „Katolik“ darauf, daß sie insbesondere in nationaler Beziehung, gegenüber den germanisatorischen Maßregeln der preußischen hakatistischen Regierung, von ihrem Schutzpatron, dem Zentrum, nicht genügend geschützt würden; als Heilmittel dagegen verlangte die Katolikpartei polnische Abgeordnete nach ihrer Farbe. Es kam zu einem hitzigen Kampfe, der lange dauerte, und mit der Niederlage der Katolikpartei endete, die nicht den Mut hatte, selbständig zu werden und deren Führer als Kollegen einer geschäftlich blühenden Genossenschaft „Katolik“ und als Verwandte und Verschwägerte ihre Genossenschaft nicht gefährden wollten. Die Katolikpartei erhielt keine polnischen Kandidaten, rächte sich aber an ihren Gegnern und Freunden, daß sie sich bei der 1898er Reichstagswahl nicht im mindesten für das Zentrum ins Zeug legte, sondern den Wahlgott einen guten Mann sein ließ. Uns Sozialdemokraten kam dieses Verhalten der Katolikpartei sehr zu statten; unser damaliger Erfolg war zum Teil die Folge dieses Bruderzwistes.

Nach der Wahl trat Ruhe ein. Im Jahre 1902 aber entstand eine neue Partei, deren Begründer mit der Katolikpartei und ihrer geringen Energie gegen das hakatistische Zentrum nicht einverstanden waren. Die damalige oberschlesische Polenbewegung stand im Zusammenhang mit der damaligen polnischen Bewegung in Berlin, die ein Organ hatte, den „Dziennik Berlinski“. Ein oberschlesischer Vertreter dieses Blattes war ein gewisser Korfanty, der nun drauf und dran ging, mit dem Polenschutz eine neue polnische Partei zu gründen. Waren es seine sozialistischen Manieren, die er nach seiner Ausweisung aus dem Kattowitzer Gymnasium im Verkehr mit oberschlesischen und Berliner polnischen Sozialisten sich angeeignet hatte, oder war es Unkenntnis unseres Programms, Korfanty machte bei seiner Parteigründung den Versuch, den Sozialdemokraten in Oberschlesien ein Bündnis anzutragen; sein Antrag wurde natürlich abschlägig beschieden. Korfanty war bürgerlicher Politiker, ein Phantast, wenn er an die Wiedererrichtung eines Polenreiches glaubte, was man ihm sehr wohl zutrauen konnte und heute noch zutraut.

Die neugebackene Partei gründete natürlich möglichst bald eine neue Zeitung, den „Gornoszlazak“, „Oberschlesier“ zu deutsch, gab ihn im Zentrum Oberschlesiens, in Kattowitz, heraus und agitierte nach Kräften. Sie warb Anhänger und hatte Glück dabei. Die polnische Intelligenz, Aerzte, Rechtsanwälte, Kaufleute, Großbauern, fanden sich zusammen und gaben der Partei ein Rückgrat; der Masse gefiel das neue politische Spiel, die nationalpolnischen Versprechungen, die neuen polnischen Zeitungen, die man geradezu aus dem Boden stampfte, die belebten Versammlungen, die diese neue Partei am Anfang ihrer Existenz noch abhalten durfte. Der Gornoszlazak-Rummel geht heute noch mit Riesenlärm weiter und die Zuschauer dieses Schauspiels scheinen noch immer nicht zu merken, daß die ganze Gornoszlazak-Bewegung eitel Wind ist, der sich in recht kurzer Zeit ausgeweht haben wird.

Denn wie soll eine derartige politische Partei in einem Lande bestehen und wachsen, in dem die Wichtigkeit und Zahl der praktischen sozialen Arbeiten von Jahr zu Jahr zunimmt? Der „Gornoszlazak“ hat sich noch nicht ein einziges Mal mit sozialen Dingen beschäftigt; keiner der gebildeten Vertreter der Partei scheint von diesen etwas zu verstehen. Korfanty selbst kann sich sein Honorar, das er etwa an Professor Sombart in Breslau gezahlt hat, zurückzahlen lassen, wenn er glaubt, in Oberschlesien den nationalen Gimpelfang fortsetzen zu können, ohne daß ihm die bereits recht energisch sozial denkenden Polen den Weg weisen. Jetzt ist Korfanty noch dabei, auf die Sozialdemokraten zu schimpfen, weil sie in Oberschlesien die Klassenscheidung der Bevölkerung dem Proletariat klar zu machen suchen, obgleich er auch in seinem Dreipunkte-Programm die Sozialreform genannt hat. Wird er sich nach der Wahl ändern, wenn er dann nicht mehr fürchten braucht, daß seine Anhänger aus der Bourgeoisie ihm weglaufen?

Die nationalpolnischen Kandidaten sind vom Wahlverein dieser Partei aufgestellt worden, der Parteiorganisation, die im vergangenen Winter in kurzer Zeit gegründet wurde. Während das Zentrum lange Zeit brauchte, ehe es mit der Kandidatenaufstellung fertig war, weil mit der Katolikpartei gerechnet werden mußte, ging es bei den Polen recht rasch. In Kattowitz-Zabrze kandidiert Korfanty selbst; er hat sich den besten Kreis geben lassen und soll, wie wahrscheinlich nur scherzhaft behauptet wird, bereits in Berlin eine Wohnung in der Nähe des Reichstagsgebäudes gemietet haben. Im Beuthen-Tarnowitzer Wahlkreise ist ein polnischer Arzt aus Laurahütte namens Stasicki Kandidat geworden, in Lublinitz-Tost-Gleiwitz der frühere Katolikredakteur Siemianowski, ein recht geschickter Mann, dem es beim „Katolik“ zu ultramontan zuging. Von den übrigen Wahlkreisen kommt für die Polen nur noch Ratibor in Betracht, wo sie einen Arzt, den Dr. Rostek, aufgestellt haben. Außer in Kattowitz haben sie in Gleiwitz — mit Siemianowski an der Spitze —, in Cosel und Lublinitz Zeitungen lokaler Art und eine Wochenschrift „Iskra“ gegründet, die in Gleiwitz erscheint, wo bereits „Die Stimme des Schlesiers“ erschien. Die Flugblätterleistungen sollen sogar über unsere gehen; soweit sie bekannt geworden sind, enthalten sie nicht viel Gescheites, sondern nur Gehässigkeiten gegen Zentrum und „Katolik“, auch gegen unsere große Partei, weil sie zu sozial sei, was dem Volke schade. Einen großen Teil ihrer Zeitungen füllen die Polen mit der Bekämpfung der gegnerischen Kandidaten aus, wahrscheinlich deshalb, weil sie über sich noch so gar nichts sagen und rühmen können. Das Zentrum hat sich allerdings möglichst ungeschickt bei der Kandidatenaufstellung benommen. Gerade in den drei wichtigsten Kreisen Oberschlesiens fand man wochen- und monatelang nicht zurecht. Für den Beuthen-Tarnowitzer Wahlkreis verfuhr man, weil Dr. Stephan sich nicht noch einmal einer Berichterstattung über sein untreues Verhalten in der Zollpolitik aussetzen wollte und eine Kandidatur nicht annahm, es mit dem Antialkoholiker Kapitza zu probieren, einem Pfarrer in Tichau, wo gerade die größten oberschlesischen Brauereien, eine Fürstlich-Pleßsche und eine bürgerliche, ihre Sitze haben. Vielleicht um die Oberschlesier mit ihren alkoholischen Anwandlungen, die in der Tat noch in hohem Grade bestehen, nicht mit der Aufstellung Kapitzas zu beleidigen, ließ man ihn fallen und stellte einen „Arbeiterkandidaten“, einen gräflich Henckel-Donnersmarckschen Wiegemeister und Bergmann [illegible] auf. Auch über Krolik, so heißt dieser Arbeiterkandidat, ist viel gestritten worden und wird noch viel gestritten werden. Ein Tarnowitzer Amtsrichter Anteß wurde von deutschen Zentrumsanhängern aufgestellt, hat aber selbst die hochhängenden Trauben refüsiert. In Kattowitz wollte Letocha zuerst lange nicht an der ihm angebotenen Kandidatur anbeißen; da sich gar kein passender Ersatz für ihn finden ließ, biß er doch wieder an und suchte sich noch schnell durch seine Interpellation im Abgeordnetenhause über das große Grubenunglück auf der

Ein Kampf ums Recht.

Roman von Karl Emil Franzos.

8] (Nachdruck verboten.)

„Wozu die Pistolen?“ fragte er den Richter.

„Zur Tracht und für den Notfall!“ war die Antwort.

Der Mandatar lächelte. „Für den Notfall?“ fragte er, harmlos wie ein neugieriges Kind. „Was soll das heißen?“

„Das kannst Du bei Gelegenheit erfahren!“ erwiderte der alte Stefan finster und wandte sich ab.

Hajek zuckte zusammen. Aber er faßte sich rasch und ließ seinen Blick wieder mit dem Ausdruck herzlichsten Wohlwollens über die Zechenden schweifen.

Sie schienen sich nicht um ihn zu bekümmern, nur einer, ein hagerer Mann mit rotem, zottigem Haar, starrte ihn mit unverhohlener Feindseligkeit an.

Der Mandatar trat auf ihn zu. „Lieber Nachbar“, fragte er herzlich, „wie heißest Du?“

„Der Teufel ist Dein Nachbar“, erwiderte der Mann grimmig. „Uebrigens heiße ich Schymko Trubal, der „rote Schymko“. Aber was geht's Dich an?“

„Nun, weil ich ja jetzt auch zum Dorf gehöre!“ sagte Herr Wenzel, noch immer freundlich. Aber die Lust, sich populär zu machen, war ihm nachgerade doch vergangen und unsicher irrte sein Blick über die Menge hin.

Da fiel ihm ein Mann ins Auge, der unbewaffnet war und auch sonst verschieden von den anderen. Gleichfalls ein Prachtmensch, schön und stark, aber mit sanftem Antlitz, blondhaarig, blauäugig, wohlbeleibt. Er trug einen weißen, mit bunter Wolle ausgestickten Pelzrock, eine schwarze Pelzmütze, hohe Stiefel: die Festtracht des podolischen Bauers. Hajek trat auf ihn zu. Der junge Bauer zog demütig die Mütze und neigte das Haupt.

„Wie heißest Du?“

„Taras Barabola!“

„Wohnst Du hier?“

„Ja!“

„Doch nicht als Knecht?“

„Nein!“ Und so demütig, als hätte er die Frage bejahen müssen, fügte der junge Bauer hinzu: „Ich besitze den zweitgrößten Hof des Dorfes!“

„Aber Du stammst aus der Ebene?“

„Ja — aus Ridowa.“

„Warum hast Du Dich gerade hier angesiedelt?“

„Aus Liebe“, sagte der Bauer errötend. „Das heißt, ich habe eine Erbtochter geheiratet.“

„Und wie gefallen Dir die Leute im Dorfe?“

Der junge Mann errötete wieder. „Andere Menschen als in

„Ich wollte, sie wären alle wie Du!“ sagte der Mandatar und ging mit freundlichem Gruße weiter.

Dieser Wunsch kam ihm aus dem Herzen. Demütige Leute, ohne Waffen „für den Notfall“, wären ihm gewiß viel lieber gewesen.

Als er mehrere Stunden später aus dem Fenster seines Schlafzimmers im Jagdkastell auf der Höhe das Dorf überblickte, maß er mit sonderbarem Lächeln die Dicke des Gemäuers, an dem er lehnte. „Wer weiß, wozu diese solide Bauart gut ist!“ murmelte er. „Aber das wäre, wenn es zum Schlimmsten käme, ein schwacher Trost, und dich, Sohn meiner Mutter, will ich nicht belügen. Du bist kein Held und wirst dich wohl hüten, dein teures Leben in Gefahr zu bringen. Das trotzige Pack soll erfahren, was ein „Untertan“ ist, aber das muß ja nicht schon heute oder morgen geschehen! Brauche deinen Verstand, mein Junge, brauche deinen Verstand! . . .“

II.

Die nächsten Wochen verstrichen ruhig. Die Leute leisteten der Herrschaft die Robot in hergebrachter Weise; der Mandatar schien sich wenig darum zu kümmern. Er war oft tagelang in der Kreisstadt oder in den Dörfern der Umgegend, wo er mit den Offizieren zechte und spielte.

Die Bauern sahen ihn selten, sprachen aber um so häufiger von ihm. Während am Tage seines Einzuges das feindselige Urteil feststand: „Der neue Büttel des Herrn ist ein Duckmäuser, aber wir lassen uns durch diese Heuchelei nicht täuschen!“, besserte sich nun zusehends die Stimmung.

Zwar beharrten viele, der alte Richter an der Spitze, in trotzigem Mißtrauen, aber daneben machten sich, von Woche zu Woche an Zahl und Einfluß wachsend, mildere Stimmen geltend: „Seien wir gerecht, er hat uns ja bisher nichts getan!“ Wurden diese Sanftmütigen von den anderen verhöhnt, so erwiderten sie unwillig: „Taras denkt wie wir, also kann unsere Meinung weder unsinnig, noch schlecht sein!“ Das war in der Tat ein Grund, dem auch die Gegner wenig entgegenzusetzen wußten, nur Stefan Woronka pflegte heftig zu erwidern: „Es ist unglaublich! Wer hätte sich träumen lassen, daß dieses Lamm der Ebene jemals uns Bären der Berge beherrschen würde? Aber sehet zu, welche Freuden Ihr dabei erlebet!“

Er hatte nicht unrecht; der Einfluß, den sich der junge Fremdling im Dorfe erworben, war wirklich ein tiefgehender und mußte jedem, der die Art dieser Männer kannte, fast unglaublich erscheinen. Aber dieses Wunder war auch nur durch einen seltenen Zauber möglich geworden, den Zauber eines unendlich guten und zugleich unendlich starken Herzens, welches im Kampfe mit widrigen Schicksalen, die tausend andere verderbt und verbittert hätten, nur immer edler und tapferer geworden!

Taras Barabola war im Dorfe Ridowa bei Barnow geboren, der Sohn einer armen Magd, deren Verlobter als Rekrut fortgezogen und Soldat geblieben, [illegible] ihm das bunte Rock und die fröhliche Kriegszeit besser behagten als das Tagelöhnern in der Heimat. Unter Kummer und Tränen zog die Verlassene ihr Kind auf, und neben der Not stand auch die Schmach an seiner Wiege. Denn der podolische Bauer denkt nicht leichtfertig über solche Verirrungen, ja oftmals so streng, daß sich das Gefühl der Menschlichkeit dagegen auflehnt.

Die unglückliche Magd mußte lange suchen, bis sich eine barmherzige Bäuerin fand, welche sie und ihr Kind aufnahm, und der kleine Taras hatte viele Püffe und Scheltworte zu ertragen, weil sein Vater ein leichtfertiger Bursche gewesen. Den armen, verschüchterten Wurm zu schimpfen und zu schlagen, erschien den Leuten von Ridowa als das passendste Mittel, die eigene Tugend zu beweisen und die Sünde in ihrer Mitte zu bekämpfen. Sie hätten sich nicht beklagen dürfen, wenn sie auf diese Weise in dem Jungen einen Verderber und Verbrecher großgezogen hätten, die Schmach und Zuchtrute seines Dorfes.

Mit Taras fügte es sich anders, weil ihm sein Geschick in aller Trübsal ein großes Glück gegönnt hatte. Im Busen der armen Magd, die ihn geboren, schlug ein heldenmütiges Herz. Wenn er, ein Büblein von fünf Jahren, mit seiner Mutter zur Messe in die Kirche kam und, während sie demütig an der Tür stehen blieb, nach Kinderart neugierig vorwärts, dem Altar zu, drängte und darauf vom Küster zurückgeschleudert wurde, als befleckte sein Hauch den heiligen Raum; wenn er sich den anderen spielenden Kindern auf der Straße zugesellen wollte und von ihnen mit Fäusten und Steinwürfen abgewehrt wurde, als wäre er ein unreines Tier, und wenn darauf dieses arme gehetzte Kind weinend an das einzige Herz flüchtete, welches ihm eine Zufluchtsstätte war — da gab dieses Herz der armen Dulderin Worte ein, so edel und klug zugleich, daß man an göttliche Eingebung hätte glauben mögen, wenn nicht die Mutterliebe an sich herrlich genug wäre, um auch dies zu erklären. Eine andere hätte vielleicht wehleidig in ihres Kindes Klagen eingestimmt, hätte, es zu trösten, mit ihm Welt und Menschen verwünscht, hätte ihm im Herzen das Zagen, die Rachsucht großgezogen! Sie aber — wohl weinte sie bitter, und selten mag eines Kindes Haupt so von Muttertränen benetzt worden sein wie das seine — „aber dazwischen mahnte sie feierlich:

„Taras! Werde nicht schlecht! Hasse die Menschen nicht, obwohl sie ungütig gegen Dich sind, denn — sie tun Dir kein Unrecht! Nein, mein Kind, Du leidest nur dafür, weil Dein Vater und ich, weil Deine Eltern sich an ihnen versündigt; sie hassen Dich, weil sie glauben, daß Du so werden wirst, wie einst wir waren! Sieh', noch bist Du ein Kind, hast weder Gutes noch Schlimmes getan, die Leute wissen von Dir weiter nichts, als daß Du Deiner Eltern Sohn bist, und darum mißhandeln sie Dich! Aber später, wenn Du zeigen wirst, wie Du selbst bist, dann werden sie Dich danach behandeln, gut oder schlecht. [illegible] Du selbst es verdient! Und darum beschwöre ich [illegible] kein Böses, sei gut und gerecht und alle werden [illegible] und Dich lieben!“

[illegible] „[illegible]" bei den Oberschlesiern [illegible] hervorgerufen, da sie ihn gern gesehen zu haben [illegible]. Auch in Gleiwitz ist Kandidatenwechsel. Der Zentrumskandidat ist natürlich Graf Ballestrem, von Ballestrems Gnaden im Reichstage, die ihn eigentlich selbstverständlich nicht nur für seinen kurulischen Stuhl im Reichstage, sondern auch für jeden Sitz im Abgeordnetenraum ungeeignet gemacht haben, weiß man in zwei Dritteln des Wahlkreises nichts; da, wo man's weiß, hat man den Frieden lieb und wählt aus Stumpfsinn den alten Kandidaten; der Kampf zwischen den Polen und der Zentrumspartei ist hier ganz besonders hitzig, wenn auch für die eigentliche Wahlbewegung nur Gleiwitz und Umgegend selbst in Betracht kommen, während die eine Hälfte von Tost-Gleiwitz und ganz Lublinitz eine politische Bewegung nicht haben.

Was macht nun diesen bürgerlichen Parteien gegenüber unsere Partei? Für diese schien das Wahljahr ganz besonders unangenehm zu werden. Der alte Zwist zwischen der deutschen Sozialdemokratie und den oberschlesischen Vertretern der sogen. polnisch-sozialistischen Partei, die sich als selbständige Partei neben der deutschen Sozialdemokratie hinstellte, konnte nicht beigelegt werden. Bereits im Sommer 1902 stellten die Genossen der polnisch-sozialistischen Partei in Oswiecim (Galizien), wo sie ohne Zuziehung von Genossen der deutschen Partei verhandelten, in acht Kreisen — bisher hatten sie nur zwei Kreise mit Kandidaten besetzt, 1898 nur einen — Genossen ihrer Partei als Kandidaten auf. Die Genossen der deutschen Sozialdemokratie, dadurch aufgebracht, setzten auf einen Schelm anderthalbe und ernannten auf ihrer Konferenz in Batzdorf, auch im Sommer 1902, in sämtlichen zwölf oberschlesischen Kreisen Kandidaten aus ihrer Partei. Die Genossen der polnisch-sozialistischen Partei hatten sie zu dieser Konferenz eingeladen, doch da die Vertreter dieser Partei gebundene Mandate des Inhalts hatten, sich auf nichts einzulassen, war diese Vertretung zwecklos. Weder die Einigungskonferenz im Oktober, noch die monatelangen Einigungsversuche der beiden Parteivorstände brachten ein günstiges Resultat, vor allem aber keinen Frieden, die Einigungsverhandlungen wurden abgebrochen. Da waren es die oberschlesischen Genossen selbst, die wenigstens für die Wahlen Beuthen (Oberschl.), Tarnowitz-Kattowitz-Zabrze, Lublinitz-Tost-Gleiwitz, Pleß-Rybnik, Cosel-Groß-Strehlitz, Oppeln, Kreuzburg-Rosenberg eine Einigung in der Kandidatenfrage mit den Genossen der polnisch-sozialdemokratischen Partei vollzogen, bei denen wir vier, die Polen drei Wahlkreise erhielten. Die Arbeit in diesen sieben Kreisen ist gemeinsam; maßgebend für die Leitung der Wahlarbeit ist der Kandidat bezw. seine Partei. Die auf der Batzdorfer Konferenz gewählte Agitationskommission besorgt die Leitung der Wahlgeschäfte in den übrigen fünf Wahlkreisen Ratibor, Leobschütz, Neustadt, Neisse und Falkenberg-Grottkau.

In unserer Agitation unterbleibt alles Schimpfen, jede Beleidigung; wir haben es in Oberschlesien so ungeheuer leicht, durch Aufdeckung der Tätigkeit der Zentrumspartei diese so bloß zu stellen, daß es auch die rückständigsten Polen merken. Uns Sozialdemokraten helfen bei der Wahl gegen die Ultramontanen sogar die Zentrumsanhänger selbst, und zwar in folgender Weise. Aus einer rheinischen Stadt von großer Bedeutung wurden vor einiger Zeit dem oberschlesischen Bezirks-Vertrauensmann in Beuthen einige Packete Flugblätter, ca. 3000, mit dem Ersuchen geschickt, diese Blätter unter den oberschlesischen Arbeitern zu verbreiten. Der Inhalt dieser Flugblätter betraf eine Gegenüberstellung dessen, was die Führer der Zentrumspartei früher über Brot-, Fleisch- und überhaupt Lebensmittelzölle gesagt und versprochen, was sie aber nach vier Jahren nach ihrer Wahl, in der Beratung der Zollvorlage, getan haben. Ein solcher Fall, daß sich eine Partei an Gegner wendet, um von diesen einen Dienst zu erreichen, den sie selbst nicht ausführen kann, mag noch nicht oft vorgekommen sein; wir sind neugierig auf die Wirkung dieser Zentrums-Flugblätter, verbreitet von Sozialdemokraten gegen Zentrumsführer. Hoffentlich hat der polnische Dunst der Korfanty, Siemianowski und Genossen den oberschlesischen Polen das Hirn noch nicht so verdunkelt, daß sie nicht vergessen, was ihre Abgeordneten an ihnen begangen haben: einen Volksverrat schlimmster Art!

Ob die Zeit gekommen ist, in der dieser Verrat seine Strafe findet? Wer wagt eine sichere Antwort? Der Sozialismus wird und muß auch in Oberschlesien siegen, er ist die [illegible] gegen den Zentrumslug, gegen den Polenbetrug; er wird aber für einige Zeit mit dem Polonismus der [illegible]partei als mit einem hemmenden Moment zu rechnen haben.

Politische Uebersicht.

Die Trompete von Jericho. In der „Kreuz-Zeitung" vom 23. Mai 1903 veröffentlicht der Generalleutnant z. D. v. Herzberg einen vom „Dienstag nach Rogate" datierten Wahlaufruf, in dem ein neues Mittel für gute Reichstagswahlen empfohlen wird:

Unzählige Worte sind in betreff der demnächstigen Wahlen bereits gefallen, und viel ist dabei gestritten worden und wird noch gestritten werden. Ob dabei auch wohl viel gebetet sein mag? Noch in greulicher Stunde kann ein Geheimrat [illegible]: „Und auch sollte nicht jammern Ninive, solcher großen Stadt?" Gläubige Christen kennen die Macht und die Verheißungen des Gebetes und bedienen sich zu allen Zeiten dieses bewährten Mittels, Gottes Antlitz zu suchen und zu finden. Aber das Rogate und das Exaudi dieser Wochen fordern noch ganz besonders dazu auf, den Herrn zu bitten und Ihn anzurufen, daß er uns erhöre in der Not und Gefahr unseres Vaterlandes.

Und das sind doch wohl Gefahren für unser Vaterland, wenn wir besorgen müssen, daß im Reichstage Majoritäten herrschen könnten, die auf Abschwächung und Vernichtung aller himmlischen und weltlichen Autoritäten hinarbeiten und danach streben, unser teures Vaterland, dem der Herr so wunderbar von Sieg zu Sieg geholfen und dem Er so herrliche Pflichten und Aufgaben anvertraut hat, glaubenslos und wehrlos zu machen, und daß an die Spitze eines solchen Reichstages des deutschen christlichen Kaiserreiches statt eines deutschen, königstreuen Christen ein jüdischer Sozialdemokrat gestellt werd.

Es ist gewiß eine heilsame Sitte, daß vor Eröffnung des Reichstages Gottesdienst gehalten, und daß dann allsonntäglich Fürbitte getan wird, daß die parlamentarischen Beratungen zum Heile unseres Volkes und zu des Herrn Ehre geraten. Aber diese Sitte sollte einmal und fortdauernder gemacht werden, daß auch unmittelbar vor den Wahlen von den Kanzeln herab für alle diejenigen gebetet würde, welche die Wahl der Abgeordneten zu vollziehen haben und damit den wesentlichsten Einfluß auf die Zusammensetzung des demnächstigen Reichstages ausüben.

Daß bei diesen Gebeten für die Wähler nur auf deren rechte Herzensstellung hinzuweisen wäre, damit sie bei ihrer Aktion alle eigennützigen Zwecke fernzuhalten und lediglich auf das Wohl des Vaterlandes Bedacht zu nehmen hätten, und daß dabei alle politischen Erörterungen ausgeschlossen bleiben müßten, ist wohl selbstverständlich.

Die „am Babel" werden voraussichtlich in solchen Fürbitten Zeichen der Furcht und der Heuchelei erblicken und ihren Spott daran haben. Dennoch aber glauben wir, daß schon das Gebet eines einzelnen viel vermag, wenn es ernstlich gemeint ist, wie viel mehr, wenn sie alle [illegible] treten.

Laßt uns bleiben bei des Apostels Lehre: „So will ich nun, daß die Männer beten an allen Orten und aufheben heilige Hände ohne Zorn und Zweifel", und Gott bitten, daß er die Wähler mit dem wahren Pfingstsegen erfülle, und daß ihnen dann auf die Frage: „Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun?" die rechte Antwort zum Heile für Kaiser und Reich zuteil werde.

Wir hoffen, daß daher die Christen der „Kreuz-Zeitung" der wackeren Anregung folgen und für gute Wahlen beten werden. Und sie werden dann wohl auch nicht so frevelhaft ihres eigenen Gebetes spotten, daß sie noch mit irdischen Zwangsmitteln nachhelfen.

Landrat betet, Amtsvorsteher betet, Unternehmer betet, Junker betet! Aber unterlasset alle weltlichen Mittel!

Parteivertretung und Stimmenzahl im deutschen Reichstag. Am Schluß der jetzigen Legislatur-Periode und zu Beginn des Reichstags-Wahlkampfes ist es nützlich und gut, sich noch einmal die Stärke der verschiedenen Parteien klar zu machen. Die „Hilfe" giebt dazu die folgende Zusammenstellung:

Parteien	Fraktionsbestand am 31. März 1903	Stimmenzahl bei der Reichstagswahl 1898
Zentrum	100	1,455,189
Sozialdemokratie	58	2,107,076
(Deutsch-)Konservative	45 (und 5 Hospitanten)	859,172
Nationalliberale	48 („ 5 „)	984,190
Freisinnige Volkspartei	28	558,314
Deutsche Reichspartei	19 (und 1 Hospitant)	343,692
Polen	14	244,128
Antisemiten u. Christlich-Soziale	9 (und 1 Hospitant)	284,250
Freisinnige Vereinigung	14	208,015
Elsässer	10	107,415
Welfen	6	105,161
Süddeutsche Volkspartei	7	106,528
Bund der Landwirte	6	110,389
Bayerischer Bauernbund	3	140,304
Bei keiner Fraktion und Hospitanten	15	81,262
Dänen	1	15,439
Nationalsoziale	—	27,203
Litauer	—	7,807
Hessische Rechtspartei	—	1,565
„ Volkspartei	—	2,255
Mecklenburgische Rechtspartei	—	820
Bayerische Volkspartei	—	464
		Summe 7752693 = 68,1 Wahlbeteiligte.

Ein Lob der Sozialdemokratie aus dem Munde eines katholischen Geistlichen. Gegenüber den Bemühungen des Zentrums, bei den Wahlen den Leuten vorzumachen, die Sozialdemokratie habe nichts geleistet, sei an die Rede des Zentrumsabgeordneten Reeb in der bayerischen Abgeordnetenkammer erinnert. Dieser katholische Geistliche hat nämlich erklärt:

„. . . . Die Sozialdemokratie geht im allgemeinen darauf aus, daß sie den Mitgliedern des vierten Standes ihre Lebensstellung und ihre Lebenshaltung zu verbessern sucht. Sie geht darauf aus — das ist ihre Tendenz — die Arbeiter zu heben und zu schützen gegen die Uebermacht des Kapitals . . . . Ich meinerseits betrachte schon längst die Sozialdemokratie nach dem was sie leistet . . . . und, meine Herren, geleistet hat sie schließlich doch auch schon etwas, sie war hinter den anderen Parteien her und hat sie gedrängt, die Sozialreform energischer in Angriff zu nehmen und das Menschenmögliche durchzuführen . . . Ich leugne auch nicht, daß die Sozialdemokratie auch auf das Zentrum etwas in der Weise eingewirkt hat, daß dieses energisch und entschieden die Regierung zur Durchführung der Reformen drängt."

Gewissen Zentrumsagitatoren scheint allerdings diese Rede des Herrn Professors Reeb völlig aus dem Gedächtnisse entschwunden zu sein, sonst würden sie nicht mit so einfältigen Märchen hausieren gehen. Diesen vergeßlichen Herrschaften sei daher ernstlich empfohlen, einmal die stenographischen Berichte über die Verhandlungen der bayerischen Abgeordnetenkammer im Jahre 1899 nachzulesen. Ihre Wahrheitsliebe wird dabei gewiß nur gewinnen.

Die Sozialdemokratie ist vaterlandslos? Das sollen die Christen auch sein. Der Gott der Christen ist kein deutscher, französischer, russischer oder englischer Gott, sondern ein Gott aller Menschen, also ein internationaler Gott, wie der Papst, das kirchliche Oberhaupt der Katholiken, ein internationaler Papst ist. Alle Menschen sollen nach der Bibel Brüder sein. „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst", also ohne Unterschied der Rasse, der Nationalität und der Hautfarbe.

Erstrebt also die Sozialdemokratie die allgemeine Völkerverbrüderung, das friedliche Zusammenwirken der Nationen zu gemeinsamer Kulturarbeit, so handelt sie im eminent christlichen Sinne, sie sucht zu verwirklichen, was die christlichen Priester aller Nationen mitsamt den christlichen Monarchen nicht verwirklichen konnten.

Prinz Arenberg, der Kranke. Die „Post" bestätigt, daß vor einiger Zeit ein Antrag auf Ueberweisung des im Gefängnis zu Hannover internierten und durch Beschluß des dortigen Amtsgerichts wegen Geisteskrankheit entmündigten Prinzen Arenberg in eine geeignete Anstalt bei der zuständigen Behörde beantragt worden ist, doch sei hierüber eine Entscheidung noch nicht erfolgt; sie dürfte indessen in Bälde zu erwarten sein. Bei der [illegible] charakterisierenden Krankheit des Prinzen käme nur eine Irrenanstalt, sogenannte geschlossene, nicht aber eine Privatirrenanstalt in Frage [illegible].

Reserveübungen während der Wahlen? Wie dem „Vorwärts" aus Stettin gemeldet wird, sind die Reserveübungen zur Wahlzeit nicht aufgehoben worden. Am Sonnabend, 23. Mai, haben Reservisten der Artillerie in Stettin einen Gestellungsbefehl erhalten, sich am 8. Juni Vormittags 8 Uhr zu einer 14tägigen Uebung einzufinden.

Wie stimmt das mit der offiziösen Erklärung überein?

Unfreiwillig aus dem Heere geschieden sind, wie die „Nationalztg." aus der neuen Rang- und Quartierliste feststellt, im letzten Jahre 18 Offiziere und ein Zahlmeister aus den Infanterieregimentern Preußens. Im 77. Regiment in Celle sind 3 Offiziere, 1 Oberleutnant und 2 Leutnants unfreiwillig aus dem Dienst geschieden. Das Blatt hebt als bemerkenswert hervor, daß ein verhältnismäßig großer Teil der aus der Armee entfernten Offiziere in Garnisonen stand, die in Elsaß-Lothringen sich befinden, so das 60. Infanterieregiment in Weißenburg, 112. in Mülhausen im Els., 135. in Diedenhofen, 173. in St. Avold.

Von prunkvollen Ausschmückungen ist der bayerische Thronfolger, wie er schon bei früheren Gelegenheiten hervorhob, kein Freund. Am Sonnabend besuchte Prinz Ludwig das Städtchen Landsberg am Lech. Bei dem Festmahle, das ihm zu Ehren gegeben wurde, dankte er für den herzlichen und feierlichen Empfang; er müsse jedoch sagen, daß er gewünscht habe, die Stadt möge sich seinetwegen nicht in Unkosten setzen, und jetzt habe er doch gesehen, daß alle Mittel aufgewendet worden seien, seinen Aufenthalt prunkvoll zu gestalten.

Den Beamten soll die Ausübung des Wahlrechts erleichtert werden. Der „Reichsanz." meldet im nichtamtlichen Teil: Einem Beschluß des Staatsministeriums entsprechend, sind die Ressortminister ersucht worden, durch geeignete Anordnungen dafür Sorge zu tragen, daß bei den bevorstehenden Reichstagswahlen den Beamten ihres Ressorts die Ausübung des Wahlrechts an den Tagen der Haupt-, Stich- und Nachwahlen möglichst erleichtert werde.

Wie's der Freisinn treibt. Die Adressenschreiber der Firma Max Henning in Berlin, Schönebergerstraße 24, legten die Arbeit nieder, da eine geforderte Lohnerhöhung von 75 Pf. pro 1000 Adressen abgelehnt wurde. Ein Vermittelungsversuch, den der Zentralverband der Handlungsgehilfen und -Gehilfinnen Deutschlands machte, schlug fehl. Die Firma schreibt die Wahlcouverts für die Freisinnige Volkspartei und zahlt ihren Schreibern für 1000 Adressen 2 Mk. Bis jetzt hat die Firma für die 24 Ausständigen noch nicht genügend Ersatz gefunden.

Ausland.

Vom Balkan. Nach einer in Wien eingetroffenen Nachricht aus Saloniki ist im Bezirk Casteria eine starke Bande aufgetaucht, welche sich eines Dorfes am Prespasee bemächtigte. Die Missetäter versteckten in mehrere Häuser große Mengen Dynamit und Munition. Eine Kolonne Soldaten schloß das Dorf ein und eröffnete den Kampf, der 30 Stunden dauerte. Die Eingeschlossenen warfen Bomben, welche mehrere Häuser anzündeten. Der heftige Wind schürte die Feuersbrunst, die das ganze Dorf einäscherte. Nachdem das Feuer ausgebrannt war, fand man 150 verkohlte Leichen von Aufständischen. Die Soldaten haben nur geringe Verluste erlitten.

Judenverfolgungen in Rußland. Wie dem „B. T." aus Odessa geschrieben wird, sind in Kischinew neue Unruhen vorgekommen; wenigstens verlautet in Odessa, daß in Kischinew ein Haus demoliert worden sei. Diesmal sei die Polizei unmittelbar eingeschritten; außerdem habe im Geheimen eine Versammlung antisemitischer Agitatoren in Kischinew stattgefunden; die Polizei habe die Versammlung aufgehoben und angeblich 102 Personen verhaftet.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 26. Mai 1903.

* **Fürsorge für ehemalige Hilfsschulbesucher.** Eine „Vereinigung zur Fürsorge für ehemalige Hilfsschulzöglinge" hat sich soeben in Breslau gebildet. In den Statuten derselben heißt es: „Die Vereinigung zur Fürsorge für ehemalige Hilfsschulzöglinge stellt sich die Aufgabe, im Anschluß an die Tätigkeit der Hilfsschule den aus derselben austretenden Zöglingen den nützlichen Gebrauch ihrer Kräfte in einer ihren Fähigkeiten entsprechenden Weise zu ermöglichen und sie durch Gewährung des ihnen notwendigen Schutzes und Beistandes zur sozialen Lebensführung zu befähigen, sie insbesondere gegen die Gefahren des öffentlichen Lebens: Arbeitslosigkeit, Ausbeutung, Alkoholismus, Prostitution, kriminellen Verfall u. s. w. zu schützen." Auch Schwachsinnige, welche die Hilfsschule nicht besucht haben, können auf besonderen Antrag in Fürsorge genommen werden. Bekanntlich sind die städtischen Hilfsschulen für diejenigen Kinder eingerichtet, welche auf Grund ihrer geringen geistigen Begabung in der Volksschule nicht gefördert werden können und daher eines besonderen, ihrer Individualität angepaßten Unterrichts bedürfen. Breslau besitzt zur Zeit neun solcher Schulen mit etwa 450 schwachbefähigten Kindern. Sorgfältige, im Herbst v. J. angestellte Ermittlungen über das Schicksal der seit Ostern 1898 zur Entlassung gelangten Hilfsschulzöglinge (165 Knaben und Mädchen) haben ergeben, daß sich der bei weitem größte Teil derselben im praktischen Leben als brauchbar erwiesen hat. Es ist somit der Beweis geliefert, daß es der Hilfsschule in der Tat gelingt, ihre Zöglinge zur Leistungs- und Erwerbsfähigkeit zu erziehen.

Aber wie steht es um die Zukunft dieser Kinder, wenn sich das Auge der Eltern, das sie heut noch überwacht, geschlossen haben wird? Da liegt jenes Feld bitterer Not vor ihnen. Denn unsere Schwachsinnigen sind wohl zu nützlicher Arbeit, zur Erwerbstätigkeit befähigt, nicht aber zur völligen Selbständigkeit. Sind doch die Ursachen ihrer Minderwertigkeit: das kranke, in seiner Entwickelung gehemmte Gehirn und Nervensystem und alle die damit zusammenhängenden Leiden und Gebrechen, wie Sprachstörungen, Lähmungen usw., welche keine Hilfsschule und kein Arzt zu beseitigen vermag, ihnen Zeit ihres Lebens als Bleiklumpen an die Füße gehängt. Sie machen es den Schwachsinnigen unmöglich, in dem bitteren Kampfe um das tägliche Brot mit Vollsinnigen zu konkurrieren; sie treiben sie der Not und schließlich dem Verderben unrettbar in die Arme, wenn ihnen nicht ein Halt, eine Stütze geboten wird. Ihnen diese zu gewähren, unsere Schwachsinnigen bei der Brauchbarkeit zu erhalten, zu welcher die Hilfsschule sie erzieht, sie vor dem körperlichen und moralischen Untergange zu bewahren, das soll die ernste Aufgabe jener neuen Vereinigung sein.

* **Eine neue Karte des Regierungsbezirks Breslau** und der angrenzenden Gebiete giebt soeben die Firma Karl Flemming, Verlag, A.-G. in Glogau heraus. Ebenso wie die kürzlich erschienene Karte des Regierungsbezirks Liegnitz ist diese in farbenreichem Stich ausgeführt und erhält bei einer sechsfarbigen Ausstattung jede Ortschaft des Regierungsbezirks, alle Chausseen und Verbindungswege

sowie die Kennzeichnung der Bodenverhältnisse. Die Karte ist besonders für Geschäftsreisende und Radfahrer bearbeitet, mit deutlicher Bezeichnung der Eisenbahnstationen und Hervorhebung der Chausseen durch Zinnoberaufdruck. Die Karte, 70×60 Zentimeter groß, kann ebenso sehr als Komptorwandkarte empfohlen werden wie für Taschengebrauch und für Radfahrer. Von letzteren wird sie wegen der praktischen Uebersicht der Chausseen besonders gern gekauft werden. Für den Preis von 1.20 Mk. ist sie durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

* **Ein Breslauer in Kischinew ermordet.** Bei dem Judengemetzel in Kischinew ist, nach dem „Herren-Konf.", auch ein geborener Breslauer, namens Arthur Stein, ums Leben gekommen. Stein übersiedelte vor zwölf Jahren von Breslau zu einem Onkel nach Kischinew und errichtete dort später ein Herrengarderoben-Geschäft, das sehr gut ging. Trotzdem äußerte Stein in Briefen an seine Breslauer Verwandten oft, daß er sich in Rußland sehr unbehaglich fühle, und bald nach Breslau zurückkehren werde. Vor vier Wochen erst schrieb er an einen Vetter in Breslau, er habe Aussicht, sein Geschäft günstig verkaufen zu können und hoffe, dann noch zur Pfingstzeit wieder in seiner Heimat sein zu können. Bald darauf brachen die Revolten in Kischinew aus, und Stein kam auf schreckliche Weise ums Leben. Zwei jüdische Frauen flüchteten in sein Geschäft, um sich dort zu verbergen; der nachdringende Pöbel aber schlug im Laden alles kurz und klein, zündete das Warenlager an und zerrte die Frauen wieder auf die Straße heraus. Stein selbst wurde mit zerschmettertem Schädel tot aufgefunden.

* **Gefälschter Ungarwein.** Infolge fortgesetzten Handels mit gefälschtem Ungarwein hat die Polizeiverwaltung zu Kattowitz folgende Warnung erlassen: „Galizische Händler führen jetzt wieder in kleinen Fässern sogenannten Ungarwein hier ein und finden leider für denselben zu hohen Preisen noch Abnehmer. Wir haben dergleichen Weine untersuchen lassen und sehen uns mit Rücksicht auf das Ergebnis veranlaßt, vor dem Ankauf solcher Erzeugnisse dringend zu warnen. Die Einwohnerschaft ersuchen wir, uns zu benachrichtigen, falls sogenannter Ungarwein von galizischen Händlern weiter angeboten wird, um gegen dieselben strafrechtlich vorgehen zu können."

* **Die „Weiße Ohle" als Fahrstraße.** Die Umgestaltung der Weißen Ohle als Fahrstraße soll im Anschluß an den dortselbst errichteten Neubau des Paketpostamtes erfolgen, wie aus einem vom Magistrat mit dem Postfiskus abgeschlossenen Vertrage hervorgeht. Die Kosten der Herstellung belaufen sich auf 23,430 Mk. Die Notwendigkeit dieser Maßregel wird damit begründet, daß die Schalter des neuen Postgebäudes, das hauptsächlich dem Paketverkehr dienen soll, in der Mitte der Hauptfront an der Weißen Ohle liegen und vom Publikum nur von hier aus zu erreichen sind. Erfahrungsgemäß werden zur leichteren Ueberführung der Postsendungen nach und von den Paketschaltern schon jetzt täglich hunderte von Handwagen verwendet, deren Zahl nach Einrichtung einer Zentralstelle für Paketsendungen und bei der steten Verkehrszunahme sich wesentlich vermehren dürfte. Diese Erwägungen machten es dringend notwendig, die Weiße Ohle, die bisher nur als Fußweg bestanden hat und infolgedessen für Fuhrwerk gesperrt war, als Fahrstraße mit Asphaltbefestigung herzustellen. Anderenfalls würden sich voraussichtlich unhaltbare Zustände herausbilden, wenn diese Paketbeförderungswagen nicht bis zu den Schalterhallen geführt werden könnten, wo ein hinreichend großer Stand für diese Wagen im Bebauungsplane von der Postverwaltung bereits vorgesehen ist. Eine Aufstellung und Auf- und Entladung der Fahrzeuge in der Breitenstraße und auf dem Dominikanerplatz an der Einmündung in die Weiße Ohle würde unerträgliche Verhältnisse herbeiführen, nicht nur für das beteiligte Publikum, sondern für den gesamten Straßenverkehr an diesen Punkten, sodaß schon im allgemeinen Verkehrsinteresse und zur Aufrechterhaltung der Ordnung an diesen Punkten der Ausbau der Weißen Ohle für den Wagenverkehr geboten erscheinen mußte. Nach dem älteren Bebauungsplan war bereits dieser Teil der Ohle zur Anlage einer Fahrstraße vorgesehen, wie dies bei der Münzstraße bereits durchgeführt ist. Da für die Postwagen am Dominikanerplatz und an der Breitestraße große Einfahrten geschaffen worden sind, und daher die Weiße Ohle als Fahrstraße von diesen Wagen nicht benutzt werden wird, ist nach längeren Verhandlungen von einer Heranziehung des Postfiskus zu den Kosten der Befestigung des Fahrdammes abgesehen worden.

* **Zoologischer Garten.** Unser Garten beherbergt augenblicklich 15 Arten von Beuteltieren, unter ihnen allein 10 Känguruharten. Von diesen haben ein Paar rote Riesenkänguruhs (Macropus rufus) eine ganz respektable Größe. Wenn unser „old man", wie die Australier ein ausgewachsenes Riesenkänguruh nennen, sich auf seinem an der Wurzel fast schenkeldicken Muskelschwanz und den schier unendlich langen sehnigen Hinterbeinen aufrichtet, schaut er auch einem großen Menschen bequem über den Kopf weg. — So harmlos dieser Riese in der Gefangenschaft aussieht, so wenig geraten ist es, einem in der Freiheit angeschossenen, oder von Hunden gehetzten und festgehaltenen Känguruh zu nahe zu kommen, denn durch einen einzigen Schlag mit den gewaltigen Hinterbeinen sah ich auf meinen Känguruhjagden in Queensland (Nord-Australien) unvorsichtige Hunde ihr Leben einbüßen, und von den Ansiedlern wurden mir auch viele Fälle erzählt, wo Menschen beim Ausheben des Känguruhs schwer verletzt wurden. Im übrigen ist es sehr leicht, ein gehetztes und von den Hunden gestelltes Känguruh zur Strecke zu bringen; ein Schlag mit dem Knopf der Hetzpeitsche auf die Muffel und der Riese liegt dahingestreckt, schnell wird der mächtige Schwanz ausgelöst, an den Sattel gehängt und weiter geht die Jagd. Eine solche Känguruhjagd im lichten australischen Parkwald, den den russischen Windhunden sehr ähnlichen, aber kurz- und fuchshaarigen Hetzhunden zu Pferde im wildesten Tanze folgend, gehört zu den herrlichsten, aber auch aufregendsten und nicht ganz ungefährlichen Vergnügungen der australischen Ansiedler. Fast ebenso groß wie das rote, wird das graue Riesenkänguruh (M. giganteus) von dem der Garten ein schönes Weibchen besitzt, die auch erwachsen immer erheblich kleiner bleiben als die Männchen. Ihm sehr nahe verwandt ist das Schwarzgesichtkänguruh (M. melanops) aus Tasmanien, das bei uns auch durch ein Weibchen vertreten ist und auch von der Gebirgsform der Riesenkänguruhs, dem Bergkänguruh (M. robustus) ist zur Zeit ein prächtiges Männchen vorhanden. — Die bisher genannten vier Arten bewohnen ein Gehege. Das daranstoßende Gehege bewohnen kleine Arten: ein Paar Rothalskänguruhs (M. ruficollis), von denen das Weibchen augenblicklich ein schon ziemlich erwachsenes Junges im Beutel trägt, ein weibliches Pademelon (M. thetidis) eine Art, die seit einem Jahrzehnt nicht mehr lebend importirt wurde (unser Exemplar dürfte augenblicklich das einzige in den deutschen zoologischen Gärten sein) und ein Paar der zierlichen gebänderten Känguruhs (Halmaturus frenatus) mit einem bereits selbständigen Jungen. In dem dritten Gehege endlich leben drei erwachsene Streifenkänguruhs (M. dorsalis), wovon ein Weibchen das Junge führt und eins dasselbe noch im Beutel trägt, ferner ein Felsenkänguruh (Petrogale penicillata). — An Geschenken erhielt der Garten in der letzten Woche: 1 Wachtel von Herrn Kuban, hier; 2 Wasserfrösche und 11 Wechselkröten von ungenannt und 1 Dachs von Herrn v. Gossow in Schönborn.

* **Städtischer Arbeitsnachweis.** Frequenz in der Woche vom 18. bis 23. Mai cr. a) Männer. Angebotene Arbeitskräfte: 115. Zu besetzende Stellen: 70. Besetzte Stellen: 64. b) Frauen. Angebotene Arbeitskräfte: 73. Zu besetzende Stellen: 125. Besetzte Stellen: 87.

Lüben. Sozialdemokratische Wählerversammlung. Im benachbarten Muckendorf fand Sonntag Nachmittag in der Scheune des Stellenbesitzers Raub eine von unserer Partei einberufene Wählerversammlung statt. Trotzdem die Versammlung nur durch mündliche Mitteilung bekannt gemacht war — das hiesige „Stadtblatt" hatte die Aufnahme eines Inserats verweigert — hatten sich etwa 300 Personen eingefunden, so daß nicht nur die Scheune, sondern auch der davorliegende Garten dicht gefüllt war. Mit größter Aufmerksamkeit folgten die Versammelten, meist Arbeiter aus Lüben und den Dörfern Muckendorf und Mallmitz, den volkstümlichen Ausführungen des Referenten Brahns-Breslau. Vielfach zustimmende Aeußerungen und der lebhafte Beifall am Schlusse der Rede bewiesen, ebenso wie das begeisterte Hoch auf die Sozialdemokratie am Schlusse der Versammlung, daß auch in dieser abgelegenen, von unserer Agitation gar nicht berührten Gegend die Stimmung für die Sozialdemokratie ganz vortrefflich geworden ist. Wir dürfen sicher erwarten, daß auch hier die Stimmenzahl für unseren Kandidaten, Tischler Hermann Stolpe in Grünberg, ganz bedeutend steigen wird.

Sosnowice, den 25. Mai. Mit durchschnittenem Halse hat man den Hütteninspektor Gorsenski aus Sosnowitz auf einem Felde tot aufgefunden. Der Liebhaber seiner Frau, ein Mitbeamter, soll die Tat auf Anraten der Frau verübt haben, beide sind verhaftet worden. Das Mordinstrument, ein Rasiermesser, wurde bei dem Täter gefunden.

Soziales.

Die Unentgeltlichkeit der Lernmittel ist nun für die Volksschulen zu Mülhausen i. Els. durchgeführt. Dieser Tage ist an die Schüler und Schülerinnen der dortigen Elementarschulen ein Zettel verteilt worden, auf dem die am 28. März d. J. erlassenen Bestimmungen über die unentgeltliche Abgabe der Lernmittel gedruckt sind; sie lauten: 1. Die Stadt liefert ihren hier wohnenden Elementarschülern nur die in der Schule nötigen Lernmittel. 2. Diese Lernmittel sind Eigentum der Schüler, so lange sie die Elementarschule hier besuchen. 3. Beim Wechseln der Elementarschule innerhalb der Stadt nimmt der Schüler alle seine Lernmittel mit; tritt er aber in eine höhere Schule ein oder verläßt er Mülhausen, so werden seine Lernmittel zurückbehalten. 4. Die Lernmittel müssen schonend behandelt und so lange als möglich benutzt werden; deshalb wird der Lehrer sie nach Möglichkeit in der Schule aufbewahren. 5. Wer seine Lernmittel verliert oder leichtsinnig oder gar absichtlich unbrauchbar macht, hat sie auf eigene Kosten zu ersetzen. — Was Mülhausen möglich machte, kann nach Meinung der freisinnigen Stadtverordneten-Majorität die Weltstadt Berlin bekanntlich nicht durchführen. In sozialer Beziehung ist Berlin das „große Dorf" geblieben, das es äußerlich ja nicht mehr ist.

Ueber die Arbeits- und Lebensverhältnisse der unverheirateten Fabrikarbeiterinnen in Berlin enthält das „Reichsarbeitsblatt" auf Grund des Berichts der Gewerbeaufsichtsbeamten eine Zusammenstellung. Befragt wurden 929 unverheiratete Fabrikarbeiterinnen. Die durchschnittliche Arbeitsdauer betrug für den Tag 9½ Stunde; 3,2 pCt. aller Arbeiterinnen arbeiten 7½ bis 8 Stunden, 37,2 pCt. 8 bis 9 Stunden, 47,7 pCt. 9 bis 10 Stunden und 11,9 pCt. 10 bis 11 Stunden. Der Wochenlohn betrug im Durchschnitt 11,36 Mk.; im einzelnen stellte er sich sehr verschieden, 4,3 pCt. der Arbeiterinnen erhielt weniger als 6 Mark, 1,1 pCt. über 20 bis 30 Mark. Ueberwiegend lagen die gezahlten Löhne zwischen 8 und 15 Mk. Zuschüsse an barem Gelde, Kleidung und Lebensmitteln erhalten nach ihrer Angabe von den befragten Arbeiterinnen 56, darunter 41 von den Eltern, 4 von Verwandten, 3 von Kassen. 542 von den Befragten wohnten bei den Eltern, 57 bei anderen Verwandten, zusammen also 64.2 pCt. der Gesamtzahl, in Schlafstelle wohnten 21,5 pCt., in eigenem Zimmer 14 pCt. Die schlechter gelohnten Arbeiterinnen wohnen überwiegend bei den Eltern; sobald der Lohn zu eigener Lebenshaltung ausreicht, ziehen viele von den Eltern fort. Einer größeren Zahl der Befragten (22 pCt.) ist es gelungen, etwas zurückzulegen, meist sind es 50 Pfg. bis zu 1 Mk. in der Woche, das Ersparte geht aber vielfach alljährlich während der Zeit geringeren Verdienstes, bei Krankheit usw. wieder verloren.

Unser Parteifest

am ersten Pfingstfeiertage soll dem Wahlfonds dienen. Deshalb wird jeder Genosse und jede Genossin sich redlich um den zahlreichsten Besuch dieses Festes zu bemühen haben. Für ein reichhaltiges Programm ist bekanntlich gesorgt.

Vermischtes.

Die typhösen Decken. Zu dem Handel mit infizierten Decken in England wird dem „L.-A." aus London telegraphiert: Im Osten Londons sind bereits 10,000 der typhösen Lazarett-Decken in verschiedenen Warenlagern mit Beschlag belegt worden. Aus den Provinzen werden täglich ganze Güterzüge solcher Decken nach London zurückgeschickt. Eine Desinfektion im Großen wird von der Sanitätsbehörde in einem eigens dazu bestimmten Schuppen ausgeführt. Nach einer Meldung aus Kapstadt sind dort innerhalb des letzten Jahres nahezu 150,000 Decken ohne jede Auswahl veräußert und durch Londoner Agenten, die enorme Geschäfte damit machten, in ganz England und vielleicht im Ausland weiterverkauft worden. Wie viele Opfer diese Krankheitsträger bereits gefordert haben, läßt sich nicht mehr feststellen. Man erinnert sich jetzt mysteriöser und heftiger Typhus-Epidemie in vielen Orten. Die englische Militärbehörde erklärt, daß der Verkauf gegen ihre ausdrücklichen Vorschriften geschehen sei und strenge Befehle zur Entdeckung der Schuldigen nach Südafrika telegraphiert wurden. Im Unterhause wird der Kriegsminister am Montag über diese Affäre interpelliert werden. Auf eine briefliche Anfrage antwortete er schriftlich, daß alle in Stepney liegenden infizierten Decken nicht Eigentum der Regierung seien und ihr daher keine Verfügung darüber zustehe.

Der „Onkel Millionär." Ein nettes Geschichtchen wird gegenwärtig in Augsburg erzählt. Ein Mädchen aus „guter Familie" hatte schon seit einiger Zeit ein Verhältnis mit einem Offizier, doch war wegen des geringen Vermögens vorerst an eine Heirat nicht zu denken. In letzter Zeit schien sich die Liebesglut des Vaterlands-Verteidigers überhaupt abzukühlen. Auf einmal bekam er ein Telegramm seiner Braut zugesandt mit den Worten: „Onkel Millionär in Ostindien gestorben." In Gala werfen und zu seiner Braut fahren, war das Werk eines Augenblicks. Bald jedoch klärte sich die Sache auf, daß nicht ein Onkel Millionär, sondern ein Onkel Missionär in Ostindien gestorben sei.

Neueste Nachrichten.

Die Unruhen in Kroatien.

Neuerdings wurden der Staatsanwaltschaft zahlreiche Personen, darunter die Sozialistenführer Croak, Buckei und die Sozialistin Anna Bukovis eingeliefert.

Gegen den Zeichner des „Simplicissimus"

Th. Th. Heine schwebt wegen des Titelbildes „Gesandtenerziehung" in der konfiszierten Nummer ein Strafverfahren.

Standesamtliche Nachrichten.

Heiraths-Ankündigungen. III. Arbeiter-Sekretär Ernst Kirchberg, ref., Altwasser, und Gertrud Garon, kath., Salzstraße 15a. — Arbeiter Johann Liehr, kath., Annastraße 8, und Helene Beck, ev., Paulstraße 34. — Kesselheizer Max Rudolf, ev., Kospothstraße 18, und Emilie Beck, ev., ebendaselbst. — Schneider Karl Stremmel, kath., Salzstraße 27, und Karoline [illegible], ev., ebendaselbst. — Schneider Otto [illegible], evang., Ottostraße 6, und Valeska Langer, evang., Trebnitzerstraße [illegible]. — Vorarbeiter Carl Büttner, evang., Matthiasstraße 128, und Marie Jäckel, kath., Hirschstraße 55b. — Klempner Paul Schulze, kath., Am Wäldchen 7, und Gertrud Klimpke, kath., Försterstraße 12. — Kutscher Eduard Haschel, kath., Paulstraße 7, und Anna Gutsche, kath., ebendaselbst. — Schlosser Paul Joachim, kath., Gneisenauplatz 2, und Helene Böttner, kath., Michaelisstraße 3. — Drechsler Fritz Kunkel, ev., Schießwerderplatz 30, und Auguste Burghardt, ev., ebendas. — Arbeiter Josef Scholz, kath., Tschechnitz, und Maria Gellnia, kath., Kleine Scheitnigerstraße 29.

Eheschließungen. III. Kutscher Carl Engel, evang., Weißenburgerstraße 27, mit Bertha Göbel, kath., ebendaselbst. — Haushälter Reinhold Tscherlich, evang., Martinistraße 6, mit Klara Richter, ev., Rosentalerstraße 2. — Eisenbohrer Josef Finke, kath., Baitschstraße 5, mit Anna Beier, kath., Uferstraße 28. — Arbeiter Carl Rabe, ev., Elbingstraße 5, mit Selma Reinhard, ev., ebendas. — Tischlermeister Richard Meese, evang., Michaelisstraße 58, mit Pauline Herrmann, ev., Königszelt. — Maler Gottfried Schmidt, kath., Hirschstr. 72, mit Emma Kaufmann, ev., Schießwerderplatz 2. — Maurer Otto Hänsel, evang., Ottostraße 6, mit Martha Adam, kath., Heinrichstraße 10. — Schneider Paul Kergel, ev., Roßgasse 7, mit Else Köhler, ev., Humboldtstraße 8. — Kutscher Paul Linke, ev., Matthiasstraße 104/8, mit Anna Geke, evang., Seitengasse 11. — Schiffsbauer Paul Reimelt, kath., Steinau, mit Bertha Rößner, ev., Gellhornstraße 45. — Kutscher Georg Konschak, ev., Waterloostr. 26, mit Auguste Mauschke, ev., Kurzegasse 49. — Schuhmacher Robert Kubisch, ev., Heinrichstraße 2, mit Emma Nixdorf, ev., Bismarckstraße 3. — Arbeiter Paul Büttner, kath., Schleusengasse 2, mit Pauline Weiß, ev., ebendaselbst. — Arbeiter Josef Ludwig, kath., Schießwerderstraße 12, mit Johanna Sobiela, ev., ebendaselbst. — Maurer Josef Pfeiffer, kath., Gertrudenstr. 5, mit Selma Suske, ev., Uferstraße 26.

Geburten. I. Kutscher Paul Fleischer, evang., S. — Zimmermann Gustav Missalla, kath., T. — Schuldiener Heinrich Rubow, ev., T. — Schneidermeister Heinrich Bartnick, ev., S. — Arbeiter Franz Seidel, kath., T. — Schlosser Heinrich Giller, ev., S. — Schlosser Hugo Theidel, ev., T. — Tischler Max Hütter, freirelig., S. — Schuhmacher Richard Ackermann, ev., T. — Haushälter Berthold Zedler, ev., T. — Tischlermstr. Julius Kreuzberger, ev., T. — Schlosser Friedrich Wagner, evang., T. — IV. Maurer August Wollny, kath., T. — Maler Max Hubrich, evang., T. — Arbeiter Alexander Böhm, ev., T. — Former Philipp Hannemann, ev., Sohn.

Todesfälle. I. Emilie, T. des Schuhmachers Adalbert Mann, 9 Monate. — Museumsdiener Wilhelm Sendler, 45 Jahre. — Arbeiter Theodor Härtel, 51 J. — Karl Dragon, ohne Beruf, 19 Jahre. — Herbert, S. des Schneiders Franz Bartke, 5 Monate. — Gustav, Sohn des Stellmachers Robert Ranke, 4 Monate. — Elfriede, T. des Stellmachers Georg Busch, 16 Monate. — Näherin Gertrud Ludwig, 24 Jahre. — Arbeiter Friedrich Tschirschlog, 42 J. — Gertrud, T. des Schneiders August Ueberschär, 18 Monate. — Margarethe, T. des Arbeiters Ludwig Drogi, 5 Monate. — Erwin, Sohn des Bürstenmachers Fritz Alexander, 4 Monate. — Dienstmannswitwe Josefa Olbrich, geb. Melanitz, 73 J. — Herbert, Sohn des Arbeiters Emil Müller, 15 Monate. — Frieda, T. des Klempners August Beier, 15 Wochen. — Robert, Sohn des Schlossers Robert Meyer, 20 Tage. — III. Invalider Arbeiter Ludwig Gachot, 65 J. — Zimmermannswitwe Luise Kränstadt, geb. Krebs, 76 Jahre. — Steinsetzersfrau Pauline Rothe, geb. Bunk, 32 J. — Hedwig, T. des Arbeiters Alfred Berthold, 5 Mon. — Käthe, T. des Schuhmachers Alfred Soffner, 6 Monate. — Schneidersfrau Bertha Richtarsky, geb. Häsler, 32 J. — Invalide Hermann Keller, 76 J. — IV. Buchbinder Richard Mollenstiller, 24 J. — Georg, Sohn des Schuhmachers Adalbert Remitz, 6 Monate. — Bertha, Tochter des Schmieds Julius Philipp, 1 J. — Alfred, S. des Hanshälters Karl Kaiser, 3 J. — Schifferswitwe Eleonore Scheike, geborene Fellgiebel, 68 Jahre. — Schuhmacherswitwe Marie [illegible], geb. Weiß, 80 J. — Damenschneidersfrau Albertine Zöllner, geb. Kabath, 25 Jahre. — Tischler Richard Kynast, 52 Jahre. — Sattlerswitwe Auguste Henkel, geb. Weiß, 69 J. — Elfriede, T. des Klempners Hermann Müller, 5 J. — Schlossersfrau Martha Ludwig, geborene Siegert, 42 Jahre.

Vom 24. Mai.

Geburten. I. Schuhmacher Johann Woitas, kath., T. — Arbeiter Reinhold Kunschke, evang., S. — Schmiedemeister Johann Launer, ev., T. — Tapezierer Hans Andreas, ev., S. — Stellmacher Paul Müller, ev., T. — Schuhmacher Maximilian Weigt, ev., T. — Schmied Paul Nitsche, evang., T. — Schneidermeister August Gründel, kath., Sohn. — Drechsler Paul Bernhard, evang., T. — Schuhmacher Paul Bohn, ev., S. — Sattler Carl Kluge, ev., T. — Schneidermeister Josef Rembacz, kath., S. — Maschinenheizer Karl Schneider, ev., S. — Klempner Paul Müssig, ev., Zwillinge (2 T.) — Maurer Franz Richter, kath., S. — Schneider Valentin Zurek, kath., S. — III. Schneider August Knorr, evang., Sohn. — Arbeiter August Mieke, ev., S. — Maler Otto Waldow, ev., T. — Geschäftsdiener Josef Teichmann, kath., Tochter. — Maurer August Korhitke, ev., T. — Instrumentenbauer Bruno Czerwenka, kath., S. — Kutscher Johann Strzieczyk, kath., Sohn. — Schiffbauer Paul Thiel, kath., S. — Tischler Hermann Quaeder, ev., S. — Schneider Ernst Klose, kath., Sohn. — Schneider Paul Schmidt, kath., T. — Metalldreher Hermann Herzog, ev., T. — Hausdiener Paul Lux, ev., Sohn. — IV. Schneidermeister Johann Kobiolka, kath., T. — Bureaubeamter Curt Bergel, evang., Tochter. — Schuhmachermeister Josef Hoffmann, kath., T. — Tischler Carl Brückner, kath., Tochter.

Briefkasten.

P. Winkler, Liegnitz. Die Karte mit der Versammlungsanzeige ist zu spät eingegangen. Dieselbe konnte weder in die Tagesausgabe der „Volkswacht", noch in die „Schlesische Volkswacht" aufgenommen werden.

Gewerkschaftshaus.

Dienstag, den 26. Mai:
Maurer-Versammlung im Saale.
Stuckateur-Verband. Zimmer Nr. 1.
Bäcker-Versammlung. Nachm. 4 Uhr, Zimmer Nr. 2.
Maler-Gesangsabteilung. Zimmer Nr. 3.

Mittwoch, den 27. Mai:
Arbeiter-Radfahrer-Verein. Zimmer Nr. 1.
Maurer-Gesang-Verein. Zimmer Nr. 3.

Donnerstag, den 28. Mai:
Buchdrucker-Versammlung im Saale.
Maler-Verband. Zimmer Nr. 2.
Bäcker-Gesang-Verein „Echo". Nachmittags 8 Uhr, Zimmer Nr. 3.

Freitag, den 29. Mai:
Holzarbeiter-Verband. Zimmer Nr. 1.
Männer-Gesang-Verein „Vorwärts". Zimmer Nr. 3.

Sonnabend, den 30. Mai:
Holzarbeiter-Versammlung. Zimmer Nr. 2.

Sonntag, den 31. Mai (1. Pfingstfeiertag):
Großes Konzert von 11—2 Uhr. Entree 10 Pf.

Der Saal ist noch frei:

Sonnabend, den 6. und 27. Juni.
Sonntag, den 7., 14. und 28. Juni.

Obmann der [illegible]reßkommission:

Hermann [illegible], Margarethenstraße Nr. 1[illegible], II

Todes-Anzeige.

Am Freitag früh 2 Uhr starb nach schwerem Leiden unser braver Verbandskollege, der

Graveur **Hans Graul**

im 29. Lebensjahre. 849

Wir verlieren in dem Dahingeschiedenen einen treuen Anhänger des Verbandes und werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Zahlstelle Breslau.

Lobe-Theater.
Dienstag 8 Uhr:
„Der unnatürliche Sohn."
Mittwoch 8 Uhr:
„Die Notbrücke."
Ermäßigte Preise. Parkett 2 M. ꝛc.

Neues Sommer-Theater.
Dienstag, den 25. Mai 1903.
Zum zweiten Male:
„Paulus".
Schauspiel in 5 Aufzügen von Arne Garborg. Autorisierte Übersetzung aus dem Norwegischen von Eugen von Enzberg.
Anfang 8 Uhr.
Mittwoch, den 27 Mai 1903.
Zum zweiten Male:
„Einquartierung".
Schwank in 3 Akten von Antony Mars. Deutsch v. Benno Jacobson.

Dominikaner.
Täglich:
Kluge-Zimmermann's Leipziger Sänger.
Dir.: E. Zimmermann.
Anfang 7½ Uhr Entree 10 Pf.
Alle 3 Tage vollk. neues Prog.

Berichtigung.
In der Todes-Anzeige der gestrigen Nummer soll es heißen Bocke anstatt Beck.

---

1 Posten gut 1908 gearbeiteter
Möbel
steht wegen Raummangel billig zu verkaufen in der Tischlerei **Gebirgsstraße 20, Fischer & Bauer.**

Stroh-Hüte
Carlsplatz 2, I. Etg.
840

Zu verkaufen!
Gold. u. silb. Damenuhren, silb. Herrenuhren, Herren- u. Damenkleidungsst., Wäsche, Tischdecken, Ringe, Ohrringe, Zithern ꝛc. 1848
Leihamt Fr.-Wilhelmstrasse 107.

Genossen! Genossen!
Fahrrad-Reparatur-Werkstatt
Gustav Opitz,
Breslau II, Nr. 15, Sedanstraße Nr. 15.
Lager sämtlicher Ersatz- und Zubehörtrile.
Allerbilligste Preise.

Luftschläuche	v. 2.75 Mk. an.	Pedale Paar	v. 2.75 Mk. an.
Pneumatics	v. 4.50 Mk. an.	Oellaternen	v. 1.00 Mk. an.
Blockketten	v. 2.00 Mk. an.	Glocken	v. 0.25 Mk. an.
Sättel	v. 2.50 Mk. an.	Laufglocken	v. 1.00 Mk. an.

Nach Auswärts gegen Nachnahme oder vorherige Kasse. — Defekte Teile bitte einzusenden. — Genaue Angabe von Größe der Schläuche und Pneumatics ꝛc. ist erforderlich. 717

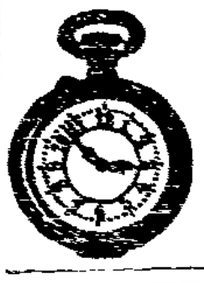
Uhren. Goldwaren.

Bitte genau darauf zu achten, daß sich mein Geschäft im **Eckhause Schmiedebrücke 56** vom **Ring** aus **linke Seite** befindet. 797

Kinderwagen
Kindersportwagen
am besten und billigsten

bei **F. Konetzny,**
Filiale Breslau, Ring Nr. 56, 1. Etage
(Reichmannseite.)
Direktes Fabriklager der größten Kinderwagenfabrik Ostdeutschlands
F. Konetzny, Liegnitz, 794
Uebertrifft jede Konkurrenz an Billigkeit und Qualität der Fabrikate.
Illustrierte Preislisten gratis und franko.

Gustav Reibstirn, Uhrmacher.
Gegründet 1873.



Uhren, Goldwaren, Ketten, 747
sowie Reparaturen billigst.
Friedrich-Wilhelmstraße 70.

Grosser Fortschritt
bietet die sicherste Gewähr für **Gute Leistungen.**

Kaiser's Kaffee-Geschäft hat sich in verhältnismäßig kurzer Zeit aus kleinen Anfängen zum **größten Kaffee-Import-Geschäft Deutschlands** in direktem Verkehr mit den Konsumenten und zum **größten Kaffee-Röstereи-Betrieb Europas** aufgeschwungen. Ueber 750 durch ganz Deutschland verbreitete

750 Verkaufsfilialen und mehrere 100 Niederlagen

vermitteln dem Publikum den Bezug des anerkannt

besten und billigsten Kaffees.

Die in **eigener Fabrik** hergestellten

Schokoladen, Kakaos und Backwaren

zeichnen sich aus durch Wohlgeschmack und Güte, während die aus direktem Import zum Verkauf gebrachten

Thees neuester Ernte 788

von keinen anderen übertroffen werden.

Kaiser's Kaffee-Geschäft

Grösstes Kaffee-Import-Geschäft Deutschlands
im direkten Verkehr mit den Konsumenten

Verkaufsfilialen in Breslau:

Neumarkt 8.	Bohrauerstrasse 27.
Ring 9.	Klosterstrasse 23 25.
Gräbschenerstrasse 2. Ecke Sonnenplatz.	Höfchenstrasse 37.
Friedrich Wilhelmstr. 58.	Gneisenaustrasse 4.
Beuschestrasse 53.	Matthiasstrasse 101.
Vorwerksstrasse 37 a.	Scheitnigerstrasse 19.
	Moltkestrasse 1.

Wir empfehlen:
Die Frauen und die Politik
von **Lily Braun.**
Preis 20 Pf.
Zu beziehen durch die Expedition und Kolporteure.

Herren
finden große Auswahl in **eleganter Garderobe,** aus bekannt **reellen Stoffen, zu außergewöhnlich billigen,** aber festen Preisen.
Großes Lager in 671
Wäsche, Krawatten, Hüten, Schirmen, Stöcken etc.
S. Hurtig,
nur Kupferschmiedestrasse 50/51.
part. u. 1. Etc., Ecke Albrechtsstr.

Strohhüte! 877
jeder Art, auch im Détail,
billigst **direkt** in der Strohhut-Fabrik
Neue Graupenstraße 11, Hof,
Freund & Krebs.

Albrechtsstr. 3 I. Etage.

Konfektion **Möbel**

Grau Nachf. 847

Kleine Anzahlung — Leichte Teilzahlung

Albrechtsstr. 3 I. Etage.

---

1. Pfingstfeiertag
Mittags 11—2 Uhr:
Großes Concert
im Gewerkschaftshause.
Eintritt 10 Pf. **Eintritt 10 Pf.**

Wir empfehlen:
Die Sozialdemokratie und die katholische Kirche
von Karl Kautsky. — Preis **30** Pfg.
Zu beziehen durch die
Expedition und Kolporteure.

Für Jedermann!

Herren-Anzüge u. Überzieher

erhalten Sie für 20.—, 28.—, 35.—, 42.— bis 60.— Mk.
Anzahlung schon von 8.— Mk. an,
Abzahlung pro Woche von 1.— Mk. an
nur bei 845

auf Abzahlung

S. Osswald,
Breslau, Schuhbrücke 74.

Sonntag geöffnet von 8—5 u. 11—2 Uhr.

Hierzu 1 Beilage

Verantwortlicher Redakteur für den Inhalt: „Politisches und Provinzielles" und die Inserate: Ludwig Radlof; — für den gesamten übrigen Inhalt der Zeitung: Paul Löbe.
Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 5/6; — Verlag von Oscar Schütz; — Druck von Th. Schatzki; — sämtlich in Breslau. — Ausgabeort: Breslau.

Beilage zu Nr. 121 der „Volkswacht."

Mittwoch, den 27. Mai 1903.

Reichstags-Wahlpost.

Die Reichswahlkuverts. Die „Königsb. Hart Ztg." schreibt: Die Wahlkuverts für die Reichstagswahl sind am Sonnabend in Königsberg eingetroffen. Da grundsätzlich überall von vornherein auch die Eventualität einer Stichwahl berücksichtigt wird, sind der Stadt Königsberg gleich 90,000 Kuverts überwiesen worden, die zwei mächtige Holzkisten füllten. Die „Wahlzettel-Umschläge", wie ihre amtliche Bezeichnung lautet, sind von dem „V. d. B. F.", dem „Verein deutscher Briefumschlag-Fabrikanten", in westfälischen Fabriken hergestellt und kommen direkt von der Fabrik zur Versendung. Sie haben die Größe gewöhnlicher Hanfkuverts und das Papier ist von blauer Farbe, auf der Innenseite noch besonders präpariert, so daß die Umschläge absolut undurchsichtig sind. Auf der Vorderseite befindet sich, etwa in der Größe eines Zweimarkstücks, ein Stempelaufdruck, der Reichsadler mit der Umschrift: Wahlzettelumschlag.

Knuten-Oertel macht Schule. Der Zentrumskandidat für den Wahlkreis Augsburg-Wertingen, Oberamtsrichter Kalkhof-Wertingen, entpuppte sich in seiner Programmrede als ein warmer Freund der Prügelstrafe im Justizwesen. 25 hinten drauf sei viel besser, als die Humanität in unseren Gefängnissen, wo die Verbrecher geradezu gezüchtet würden. Nachher meinte noch ein Pfäfflein, jedem, der nicht Zentrum wählt, gehören nicht nur 25, wie sich kürzlich Dr. Heim ausgedrückt haben soll, sondern noch viel mehr hinten drauf. — Da ist es am besten, wenn die Regierung neben den Millionen Wahlkuverts auch gleich einige Tausend Rohrstöcke bestellt.

Polen und Zentrum. Aus Posen schreibt man verschiedenen Blättern:

Eine von 500 Personen besuchte Polenversammlung betreffs der Reichstagskandidaturen in Westfalen zeigte eine sehr zentrumsfeindliche Haltung und beschloß, an den polnischen Sonderkandidaturen in den verschiedensten westfälischen Reichstagswahlkreisen festzuhalten. Danach wird der polnische Schriftsteller Chocisze wski aus Gnesen in Dortmund, in Bochum u. s. w., vielleicht auch sogar in Essen kandidieren. Die Versammlung wurde von dem Polen Stanislaus Kunz aus Bitterfeld eröffnet, der darauf dem Polen Wilkowski, der gegenwärtig in der Rheinprovinz ansässig ist, das Wort erteilte. Wilkowski beklagte sich darüber, daß das Zentrum den Polen in seelsorgerischer Hinsicht keine Unterstützung zuteil werden lasse, „obgleich die Polen bisher bei den Wahlen mit ihm Hand in Hand gegangen seien. Der Bischof von Paderborn habe ihre Forderungen als billig bezeichnet, die Geistlichkeit aber verhalte sich ablehnend. Als Werkzeug des Zentrums wollten die westfälischen Polen sich nicht gebrauchen lassen. Das Zentrum wollte ihre Solidarität sprengen und es ignoriere die Polen, wo es sie nicht brauche." Die Polen besäßen eine vorzügliche selbständige Organisation. Die polnischen Wähler im Westen seien auch politisch gebildet, daher gedächten sie bei den Wahlen ihre eigenen Wege zu gehen." Der Posener Arzt Rydlewski besprach den von fünf Posenschen Geistlichen an die Polen im Westen erlassenen Aufruf, für die Zentrumskandidaten einzutreten, und meinte, jene fünf Geistlichen hätten nicht aus eigenem Antriebe und aus freien Stücken gehandelt. Wenn das Zentrum in Rheinland und Westfalen gegen die Polen so vorgehe, müsse es hier zu Lande die polnischen Kandidaten unterstützen. Das täte es aber nicht, sondern gehe mit eigenen Kandidaten, wie beispielsweise in Samter-Birnbaum, in Lissa-Fraustadt u. s. w. vor. Von verschiedenen anderen Rednern, besonders von denen aus Rheinland und Westfalen, wurde vor allem hervorgehoben, daß eine gemeinsame polnische Wahlorganisation für das ganze Deutsche Reich, also für Posen, Westpreußen, Oberschlesien, Ermland, Masuren, Rheinland, Westfalen u. s. w. zu schaffen sei. Das wichtigste wäre schleunigste Schaffung eines solchen polnischen Zentral-Wahlkomitees. Wenn in Polen diesem Gedanken, der besonders in Westdeutschland großen Anklang fände, zugestimmt würde, dann würde das Zentrum mit den Polen anders als bisher rechnen müssen. Schließlich wurde eine Resolution angenommen, in welcher die zentrumsfeindliche Haltung des rheinisch-westfälischen Wahlkomitees gebilligt und die Aufstellung der Kandidatur des Schriftstellers Chocisze wski für die verschiedensten westfälischen Wahlkreise angenommen wurde.

Für Forbach-Saargemünd hat der elsässische Abg. Abbé Collaus die Annahme einer Kandidatur abgelehnt. Er veröffentlicht im „Lorrain" eine Erklärung, worin er hervorhebt, daß er in der letzten Legislaturperiode 15 Reden gehalten und 26 Mal den weiten Weg von Saargemünd nach Berlin gemacht habe. Seine Hingabe sei aber schlecht gelohnt worden. „Heute ist der Kampf unmöglich. Wir sind in Lothringen ohne Leitung, ohne Organisation, ohne Wahlkomitee, alles fehlt uns. Die Notabeln mit ihrem Gold und dem Beistande der Regierung haben den Sieg leicht. Die Politik schlägt bei uns eine Richtung ein, der zu folgen ich mich weigere. Aus diesen und anderen noch schwerwiegenderen Gründen verzichte ich auf jegliche Kandidatur und auf jegliche Politik."

Schauderhaftes Pech haben die Kartellparteien in Dresden-Land. Dort will sich niemand zum sicheren Durchfall gegen unseren Genossen Horn hergeben. An Stelle des soeben zurückgetretenen Gemeindevorstandes a. D. Weigert ist jetzt der Rechtsanwalt Kohlmann-Dresden aufgestellt worden. Es ist der achte Kandidat. Ob es der letzte sein wird?

Verhafteter Reichstagskandidat. Der Kandidat der Polen für den Reichstagswahlkreis Thorn-Kulm-Briesen, Chefredakteur Brejtski, wurde, da er der Aufforderung zum Antritt einer wegen Beleidigung auferlegten zweimonatlichen Gefängnisstrafe nicht nachgekommen war, verhaftet und, wie aus Thorn gemeldet wird, dem Amtsgerichtsgefängnis zu Gollub zugeführt. Brejtski war im Begriff, eine Reise anzutreten.

Keinen Scherz, sondern bittern Ernst erzählt die konservative „Elb. Ztg.": In Petricken, einem Dorfe des Kreises Labiau-Wehlau, fand eine Wahlversammlung statt, die ordnungsmäßig polizeilich angemeldet war. Der Redner hatte bereits 20 Minuten gesprochen, als sich bei dem überwachenden Gendarm eine sonderbare Unruhe bemerkbar machte. Gleich darauf erhob er sich und unterbrach den Redner mit folgenden Worten: „Diese Versammlung ist angemeldet im Hause des Besitzers. Es sind aber die Fenster der Wohnungen geöffnet und vor denselben stehen im Garten Leute. Es ist dies somit eine Versammlung unter freiem Himmel, wozu nicht die Genehmigung nachgesucht ist. Ich löse daher die Versammlung auf." Man hielt dem Gendarm die Ungesetzlichkeit dieser Auflösung vor, jedoch ohne Erfolg.

Partei-Angelegenheiten.

Genosse Thiele in Halle wurde vom Landgericht von der gegen ihn erhobenen Anklage wegen Majestätsbeleidigung freigesprochen. Der Staatsanwalt hatte sechs Monate Gefängnis beantragt.

Wie verschieden Gerichtsurteile manchmal ausfallen. Wegen derselben Notiz erhielt ein Magdeburger Genosse sechs Monate, ein Erfurter zwölf Monate Gefängnis zudiktiert.

Ein schmerzlicher Verlust hat die Leipziger Sozialdemokratie betroffen. Genosse Arno Kaufmann, der Geschäftsführer der „Leipziger Volkszeitung", ist am Sonntag Abend 7 Uhr nach langer schwerer Krankheit im 41. Lebensjahre gestorben. Vergeblich suchte er vor einigen Wochen in Wiesbaden nochmals Linderung in seinem langjährigen Magen- und Nierenleiden; doch mußte er zurückkehren, ohne Besserung gefunden zu haben. Vollkommen im Klaren über seinen Zustand, trug er in klagloser heroischer Duldung sein Leiden, von dem ihn nun der Tod erlöst hat. Er hinterläßt eine Frau und zwei Kinder im Alter von 9 und 4 Jahren.

Ist „Sozialdemokrat" eine Beleidigung? Wir fassen es als eine Ehre auf, Sozialdemokraten genannt zu werden. Anderer Meinung ist die Braunschweigische Landwehr-Schützengesellschaft und mit ihr das Schöffengericht in Braunschweig. Ein ehemaliger Schützenbruder, noch dazu ein Arbeiter, hatte der Gesellschaft nachgesagt, sie huldige sozialdemokratischen Tendenzen; das Schöffengericht verurteilte ihn deshalb zu 6 Mark Geldstrafe.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 27. Mai 1903.

Große Flugblattverbreitung in den Stadtkreisen!

Mitte dieser Woche gelangt das große Flugblatt für Breslau-Ost und -West zur Ausgabe und muß — wir stehen drei Wochen vor der Wahl — in den Tagen vor Pfingsten, spätestens aber am Pfingstfeste selbst, verbreitet werden.

Die Ausgabe der Flugblätter **an die Bezirksführer** erfolgt am

Donnerstag Abend von 6 Uhr an.

Die Bezirksführer des **Nikolaitores** (11—22) nehmen ihre Pakete bei Hönig, Leuthenstraße 3, in Empfang.

Die Bezirksführer aus den Bezirken **31**, 32, 33, **34**, **35**, 36, 37, 39, 41 (Obervorstadt) empfangen ihre Flugblätter bei Genossen Burgund, Heinrichstraße 2.

Die Bezirksführer aus den Bezirken 40, 42, 51, 52, 53, **54**, 55, 56 (Obervorstadt) nehmen ihre Flugblätter bei Genossen Müller, Neue Junkernstraße 5c, Hof parterre, in Empfang.

Die Bezirksführer aus den Bezirken 61, 62, 64, 65 (Scheitnig) und 72, 73, 74, 75, 76 (Ohlauervorstadt) erhalten die Flugblätter im Gewerkschaftshause.

Alle übrigen Bezirksführer finden sich in der „Volkswacht" ein, wo ihre Pakete bereit liegen.

Aenderungen dieser Liste ersuchen wir, bald in der „Volkswacht" zu melden. Es steht den Bezirksführern frei, diesmal den Tag der Verbreitung im Einverständnis mit ihren Helfern festzusetzen. Doch muß die Verbreitung spätestens am Morgen des ersten Feiertages beendet sein.

In allen Bezirken der Stadt, die nicht durch Bezirksführer erledigt sind, findet die Flugblattverbreitung am

Freitag Abend

statt. Die Flugblattverteiler finden sich von 6 Uhr Abends an in folgenden Lokalen ein:

Ohlauer Thor:

Margaretheustr. 17 im Gewerkschaftshaus.

Oder-Vorstadt:

Heinrichstr. 2 bei Genossen Burgund.

Gräbschener Vorstadt:

Neue Graupenstraße 5/6, in der „Volkswacht".

Schweidnitzer Vorstadt:

Neudorfstraße 54a im „Krug zum grünen Kranze."

Innere Stadt:

Arbeitersekretariat, Messergasse 18/19.

* * *

Die Genossen aus Pöpelwitz

begeben sich nach der „Volkswacht".

Die Genossen aus Scheitnig,

die nicht in ihren Bezirken beschäftigt sind, nehmen an der Flugblatt-Verbreitung teil im Gewerkschaftshause oder im Arbeitersekretariat.

Die Genossen der Nikolaivorstadt,

soweit sie nicht in ihren Bezirken beschäftigt sind, begeben sich rechtzeitig in die Volkswacht oder ins Arbeitersekretariat.

Alle Mann an Bord!

Zeigt den Gegnern, daß wir trotz der Feiertage unsere Parteiarbeit erfüllen.

Das Wahlkomitee.

* * *

Für den Bezirk 63 (Scheitnig) wird ein neuer Bezirksführer gesucht, da der bisherige sein Amt wegen Krankheit niederlegte. Der Bezirk umfaßt folgende Straßen: Scheitnigerstr. 1—51, 2—54, Gertrudenstr. 1—21, 2—20, Dickhutstr. 2—8, Tiergartenstr. 1—87, 2—74, Maxstraße ganz, Paulstr. 1—47, 2—42, Auenstraße.

* **Die Flugblattverbreiter des 12. Bezirks** versammeln sich Donnerstag, den 28. d. M., Abends 8 Uhr im bekannten Lokal.

Der Bezirksführer.

Aus aller Welt.

Mord aus Eifersucht. Eine Bluttat ist am Montag im Westen der Stadt Berlin verübt worden, welcher ein Offizier zum Opfer gefallen ist. In dem Hause Steinmetzstr. 40a wohnte in der 2. Etage der Rentier Amtsgerichtsrat a. D. Podor, ein älterer Herr, welchem das 45jährige Fräulein Hernhudt seit längerer Zeit die Wirtschaft führte. Ein Verwandter des Pschen Hauses ist der 56jähr. Major a. D. August Reisch, welcher mit seiner Mutter in dem Hause Frobenstraße 37 wohnt. Der Major stand zu der Wirtschafterin Fräulein H. in freundschaftlichen Beziehungen und die Dame verkehrte wiederum auch bei der Mutter des Offiziers. In früheren Jahren stand Herr R. in Posen in Garnison und daselbst führte ihm die jetzt 37 Jahre alte Marie Gleditsch die Wirtschaft. Allem Anschein nach hat der Major zu diesem Mädchen in Beziehung gestanden, die er, als er seinen Abschied nahm und nach Berlin verzog, abbrach. Am Sonntag Vormittag besuchte Fräulein Hernhudt die Frau Rentiere Reisch, und als sie sich gegen 12 Uhr entfernte, trat ihr eine fremde Dame auf dem Hausflur entgegen und erhob, ohne ein Wort zu sprechen, die Hand zum Schlage gegen die Ueberraschte. Als die H. um Hilfe schrie und Bewohner des Hauses Frobenstr. 37 hinzukamen, entfloh die Unbekannte. Frl. H. legte diesem Attentatsversuche wenig Gewicht bei. Sie erzählte, nach der Reischschen Wohnung zurückkehrend, dies der Mutter des Majors, welche recht ängstlich war, weil sie selbst vor einigen Tagen einen anonymen Brief erhalten, in welchem die unbekannte Briefschreiberin mitteilte, daß sie den Major und seine Geliebte umbringen, dann aber sich selbst töten werde. Die alte Frau warnte auch am Montag Morgen ihren Sohn, doch ja nicht auszugehen, weil sie Schlimmes ahne. Der Offizier legte jedoch diesen Warnungen wenig Gewicht bei und besuchte am gestrigen Montag Nachmittag, wie er dies fast täglich tat, seinen Freund P. in der Steinmetzstraße. Gegen ¼5 Uhr verabschiedete er sich und Fräulein H. begleitete ihn vor die Flurtür, daselbst noch wenige Sekunden mit ihm plaudernd. In diesem Augenblick rief eine Frau, welche auf dem Podest der ersten Etage stand, hinauf: „Hab' ich dich endlich, du verdorbenes Pastormädel; komm' doch herunter!" Der Major, der die Rufende an der Stimme erkannt haben mußte, bat Fräulein H., zurückzubleiben und begab sich nach der ersten Etage hinab. Die in diesem Stockwerke wohnende Frau Gerichtsvollzieher Fechner hatte den Lärm gleichfalls gehört. Sie öffnete die Tür und heraustretend sah sie nun, wie der Major auf die Fremde losging und sie begütigend am Arme faßte. Im nächsten Augenblick aber hatte die Unbekannte den Major, der ein stattlicher, großer Mann war, gefaßt und es begann ein stummes Ringen. Dann erscholl ein dumpfer Wehlaut, die Frau trat einen Schritt zurück und wickelte ein etwa 25 Zentimeter langes, blutbeflecktes Messer in ein Zeitungspapier. Der Major kehrte um und stieg mühsam die Treppenstufen zur ersten Etage empor. Vor der Pudorschen Tür brach der Getroffene zusammen, während ein Blutstrahl aus seinem Leibe hervorbrach. Fräulein H. fing den Major in den Armen auf und der Verwundete, der von der Täterin in den Magen gestochen worden war, verschied nach wenigen Minuten. Der hinzugezogene Arzt Dr. Robinson konnte nur noch konstatieren, daß der Magen von einem spitzen Instrument durchstochen worden war. Die Täterin wurde, da Frau Fechner dem Verwundeten gleichfalls zu Hilfe geeilt war, nicht verfolgt. Gemessenen Schrittes, von Hausbewohnern gesehen, trat sie auf die Straße hinaus und ging nach der Göbenstraße zu. Die Kriminalpolizei, welche sofort zur Stelle war, hat auf Grund der Personalbeschreibung der Täterin, welche von mittlerer Statur ist, dunkles Haar und blasses Gesicht hat, die Verfolgung der Mörderin aufgenommen. Ob es gelingt, dieselbe noch lebend zu ergreifen, ist zweifelhaft, da die Gleditsch ja in dem Briefe gedroht hat, sich selbst das Leben zu nehmen. Gegen 5 Uhr erschien der Erste Staatsanwalt des Landgerichts I in Begleitung einer Gerichtskommission, welche den Tatbestand aufnahm und Fräulein Hernhudt, sowie die hinzugerufene Mutter des Majors einem längeren Verhör unterzog. Sodann wurde die Leiche des Ermordeten nach dem Schauhause übergeführt.

Der Auto-Zug des Todes. Die Gesamtzahl der Opfer, die am Sonntag durch die auf der Straße Paris-Bordeaux dahinrasenden Automobile zur Strecke gebracht worden sind, beträgt 47, in Buchstaben: Siebenundvierzig! Wie aus Paris weiter berichtet wird, beläuft sich die Anzahl der Toten und tötlich Verletzten auf 17; außerdem seien 30 Personen mehr oder weniger schwer verletzt. Ein Fahrer namens Gabriel hat auf einem Morswagen den Rekord geschlagen. Er fuhr die Strecke nach Bordeaux in 5 Stunden 15 Minuten, während der Süd-Expreßzug acht Stunden gebraucht. Der Rekordsieger wird vermutlich über die blutige Bahn, auf der er sein erhabenes Ziel erreicht hat, sich nicht weiter erregen. Auch die spanische Regierung hat die Wettfahrt untersagt.

Ein minder schwerer Fall. Der Unteroffizier Karl Egers des 20. Infanterie-Regiments hatte den Rekruten Andreas Mayer 25 Minuten in tiefer Kniebeuge mit vorgestreckten Armen sitzen lassen, bis der arme Bursche umfiel. Die Folgen waren zunächst Wadenkrämpfe, welche Zittern beim Stillstehen verursachten und Magenkrämpfe. Der Unteroffizier hatte die Strafe verhängt, weil Mayer sich des Lachens nicht erwehren konnte, als ein anderer Rekrut als „Mongolenhäuptling aus Afrika" bezeichnet wurde. Das Kriegsgericht der 2. Division sah die Schinderei als einen minder schweren Fall von Soldatenmißhandlung an und verhängte über den Angeklagten nur 10 Tage Mittelarrest.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in der Nacht zum Sonntag auf der Oder bei Bentschen. Ein Boot mit fünf Insassen, die um Mitternacht von einer Vergnügungsfahrt aus Brandorf heimkehrten, schlug um, wobei vier junge Leute, Brauer Wieth, Brauerlehrling Spichalski, Sattlerlehrling Häusler und Eigentümersohn Katsch, ertranken. Der fünfte konnte sich, wie die „Pos. Neuest. Nachr." melden, durch Schwimmen retten.

Als mutmaßlicher Mörder des Meiereibesitzers Zürcher wurde der Fleischer Hubert in Loupoenen verhaftet. Seine Ehefrau wurde heute Nachmittag ebenfalls verhaftet. Bei einer Haussuchung in der Scheune Huberts wurde ein Beutel mit 1200 Mark gefunden.

Der Olmützer Fürst-Erzbischof Dr. Kohn ist vom Papst nach Rom vorgeladen worden. Die Vorladung ist ihm bereits zugestellt und er wird die Reise nach Rom im nächsten Monat antreten.

Drei Frauen umgekommen. Arras, 26. Mai. Bei dem Feuer, das gestern bei einem Hochzeitsmahl auf der Zitadelle durch Umfallen einer Petroleumlampe entstand, sind 3 Frauen ums Leben gekommen. Die Zahl der Verletzten beträgt 27, darunter drei sehr schwer.

Aufruhr im Knabenheim. In dem in Nottuln bei Münster gelegenen Martinistift, einer Anstalt für verwahrloste Knaben, sind der „Post" zufolge Unruhen ausgebrochen. Diese nahmen einen bedrohlichen Umfang an; einige ältere Burschen überfielen mit Heugabeln und Schaufeln die ihres Amtes waltenden Brüder und verletzten mehrere derselben tötlich. Die Gendarmerie mußte herangezogen werden und verhaftete sechs Hauptanführer.

Ein Riesenprozeß, bei welchem nicht weniger als 216 Polizeibeamte als Zeugen zu fungieren haben, wird am 3. Juni vor der Strafkammer in Halle a. S. seinen Anfang nehmen. Der verleumderischen Beleidigung der Polizei angeklagt sind die sozialdemokratischen Stadtverordneten Emmel und Krüger, die beschuldigt werden, gelegentlich einer öffentlichen Sitzung im städtischen Kollegium die Erklärung abgegeben zu haben: „Auch aktive Polizeibeamte Halles hätten sich mit Klagen über den Dienst und dienstliche Behandlung an sie gewendet." Zu der Verhandlung, deren Dauer auf zwei Tage bemessen ist, sind sämtliche 216 Polizeibeamte der Stadt als Zeugen geladen; diese wollen unter ihrem Eide aussagen, daß sie den Angeklagten keinerlei Beschwerden übermittelt haben. — Die Stadt Halle wird also während der Dauer der Verhandlung zum Teil ohne polizeilichen Schutz sein. In der Geschichte der sogenannten Monstreprozesse dürfte der bevorstehende ein Unikum bilden.

Sturmkatastrophe in Nordamerika. Der Londoner „Morningleader" meldet aus New-York: Der großen Hitze der letzten Tage ist ein heftiger Cyclon gefolgt, der besonders Nebraska heimsuchte. Augenblicklich fehlen noch Einzelheiten, da die Hauptlinien meist gestört sind. Zahlreiche Einwohner der Stadt Norman sind unter den Trümmern ihrer Häuser begraben worden. Eine große Menge Vieh ist auf offenem Felde umgekommen, ein Postwagen, in dem sich zwölf Passagiere befanden, wurde umgeworfen, mehrere der Insassen schwer verletzt. Bisher sind über hundert [illegible] 6 obdachlos gemeldet.

[illegible] ersucht, sich am [illegible] pünktlich zur Flugblattverbreitung einzufinden. [illegible]

Bezirk 84 (Schweidnitzer Vorstadt). Die Genossen werden ersucht, sich zur Besprechung Donnerstag Abend 7 Uhr einzufinden.

Bezirk 94. Mittwoch Abend Besprechung über Flugblattverbreitung im bekannten Lokal. Gustav Berger, z. Zt. Bezirksführer.

*** Teilweise Arbeitsruhe am Wahltage.** Einen sehr wichtigen Beschluß faßte gestern Abend eine öffentliche Maurer-Versammlung im Gewerkschaftshause zu Breslau. Nach dem Referat des Genossen Löbe und einer ausgedehnten Debatte mit dem Vorsitzenden des christlichen Maurerverbandes faßte die Versammlung einstimmig folgenden Beschluß:

„Die heut am 26. Mai im Gewerkschaftshause tagende öffentliche Maurerversammlung erachtet gemäß den Ausführungen des Referenten es als die dringendste Aufgabe eines jeden organisierten Maurers, bei den Reichstagswahlen der wirklichen Vertretung der Arbeiterschaft: der Sozialdemokratie, zum glänzenden Siege zu verhelfen.

Es wird jeder Kollege dringend verpflichtet, am 16. Juni von mindestens Mittag an die Arbeit ruhen zu lassen und dadurch insbesondere den auswärtigen hier arbeitenden Kollegen Gelegenheit zu bieten, an dem Heimatsorte zur Wahl schreiten zu können."

Wem bekannt ist, daß ein sehr großer Teil der Breslauer Maurer in den Kreisen Breslau (Land)-Neumarkt, Ohlau-Nimptsch-Strehlen, Militsch-Trebnitz, Oels-Wartenberg, Brieg-Namslau usw. wahlberechtigt ist, wird diesen Beschluß aufs freudigste begrüßen und seine strikte Durchführung herbeiwünschen. Tausende von Stimmen würden der Arbeiterpartei verloren gehen, wenn diese Bauhandwerker ihr Wahlrecht nicht ausüben könnten. Deshalb ist Nachahmung des Breslauer Beschlusses überall da zu empfehlen, wo die Verhältnisse ähnlich liegen wie in Breslau.

*** Im evangelischen Arbeiter-Verein** machte Herr Pastor Späth bekannt, daß der Vorstand des Vereins beabsichtige, an die hier aufgestellten Reichstags-Kandidaten eine Anzahl Fragen richten zu wollen, von deren Beantwortung es abhänge, wem die Mitglieder des Vereins bei der Wahl am 16. Juni ihre Stimmen geben könnten. Wir dürfen wohl ohne weiteres annehmen, daß man im evangelischen Arbeiterverein die sozialdemokratischen Kandidaten von diesem Wettbewerb ausschließen wird, trotzdem nach unserer Ueberzeugung nicht wenige Mitglieder des Vereins unbedingt für Tutzauer oder Bernstein stimmen werden.

„Hat Christus wirklich gelebt?" Die Breslauer Staatsanwaltschaft hat bekanntlich die Beschlagnahme des Plakates zu dem Prediger Tschirn'schen Karfreitagvortrag: „Hat Christus wirklich gelebt?" wieder aufgehoben; dafür aber hat jetzt, wie die „Bresl. Ztg." berichtet, das Polizeipräsidium gegen den hiesigen Kaufmann Schön, Neuscheistraße, und mutmaßlich auch gegen andere Geschäftsinhaber, welche das erwähnte Plakat in ihren Schaufenstern zum Aushang gebracht haben, einen Strafbefehl über drei Mark event. einen Tag Haft erlassen, in welchem es heißt:

„Sie haben am 7. April d. Js. gegen 11½ Uhr Vormittags in dem Schaufenster Ihres Vorwerksstraße Nr. 7 belegenen Zigarrengeschäfts durch den Kommis Max Conrad ein Plakat anbringen lassen, welches die Ankündigung eines Vortrages am Karfreitag betraf, also nicht Ihr eigenes Geschäftsinteresse befolgte. Die Uebertretung wird bewiesen durch die amtliche Anzeige des Schutzmanns Hentel vom 6. April 1903. § 48 R.-St.-G.-B. und Polizei-Verordnung vom 29. November 1890."

Der angezogene § 48 des Strafgesetzbuchs bestimmt, daß der Anstifter zu einer strafbaren Handlung nach demjenigen Gesetz zu bestrafen ist, welches auf die Handlung Anwendung findet, zu welcher er wissentlich angestiftet hat, und die Breslauer Polizeiverordnung vom 29. November 1890 verbietet das Aushängen von Plakaten an Häusern und den Geschäftslokalen 2c., die nicht das eigene Interesse des Hausbesitzers oder Geschäftsinhabers 2c. verfolgen, bei 30 Mk. Strafe und ev. Haft.

Die Sache scheint wie das Hornberger Schießen auszugehen.

Die Verteuerung des Fleisches durch die Bestimmungen des neuen Fleischbeschaugesetzes wird eine ganz erhebliche werden, wie ein von der „Frankfurter Zeitung" neuerdings mitgeteilter, besonders prägnanter Fall beweist. In X. wurden 25 Kisten fetter Rückenspeck untersucht. Das Oeffnen und Auspacken der 423 Stücke enthaltenen Partie, sowie die Entnahme der Proben für die mikroskopische Untersuchung dauerte 4½ Stunden; die tierärztliche Untersuchung fand gleichzeitig mit dieser Probeentnahme statt und an Gebühren für diese tierärztliche Untersuchung mußten 117 Mark bezahlt werden. Die mikroskopische Untersuchung der 423 Proben dauerte nicht ganz vier Stunden, wobei achtzehn Trichinenschauer gearbeitet haben dürften, da jeder Trichinenbeschauer fünfzig Seiten Speck per Tag untersuchen soll. An Gebühren für diese Trichinenschau sind 148 Mark zu bezahlen gewesen. An demselben Orte kostete früher die [illegible] kontrollierte, durch amtlich angestellte Trichinenschauer ausgeführte mikroskopische Untersuchung von 6 Seiten Speck 1 Mark, in dem vorliegenden Falle hatte also der Empfänger für dieselbe Partie vor dem 1. April 70.50 Mark zu bezahlen gehabt, während die jetzigen Gebühren sich auf 265 Mark belaufen haben. Und dabei hat die frühere Untersuchung allen Ansprüchen vollauf entsprochen.

Die Agrarier freuen sich natürlich solcher Wirkungen des neuen Gesetzes. Sie wollen eine möglichst starke Verteuerung des wichtigsten Nahrungsmittels.

*** Zur freien Arztwahl.** Die freie Vereinigung der Ortskrankenkassen der Provinz Schlesien nahm in ihrer Generalversammlung vom 24. Mai zur Frage der freien Arztwahl folgende Resolution an:

„Die Generalversammlung ist der Ansicht, daß die Regelung des Verhältnisses zu den Aerzten und insbesondere die Honorierung der Aerzte Sache der freien Entschließung der einzelnen Kassen bleiben muß. Sie spricht sich daher entschieden dagegen aus, daß die sogenannte freie Arztwahl allen Kassen ausnahmslos aufgezwungen werde und erwartet, daß die freie Vereinigung der Ortskrankenkassen der Provinz Schlesien den dahin- [illegible] Arbeiterschaft wachsamen und energischen Widerstand leisten werde."

*** Ueber Ernst Starke,** unseren jüngst verstorbenen braven Bunzlauer Genossen, wird uns von dort noch geschrieben:

Unsere Partei hat durch das Ableben unseres Genossen Starke einen der eifrigsten Verfechter unserer Sache verloren. Seinem Bemühen und Einlenken ist es zu danken, daß die Bewegung in Bunzlau-Lüben solche Fortschritte gemacht, daß dieser früher so dunkle Kreis jetzt mit zu den besten in Schlesien gehört. Es dürfte deshalb unsere Genossen interessieren, wenn wir einen kurzen Abriß von dem Leben und Wirken des Verstorbenen geben. Genosse Starke wurde zu Aschitzau, Kr. Bunzlau, im Jahre 1861 geboren und besuchte daselbst die Dorfschule. Er erlernte das Maurerhandwerk in Bunzlau und fand nach Beendigung seiner Lehrzeit Arbeit in Berlin, woselbst er der politischen Organisation beitrat und eifrig für die Partei wirkte. Nach mehrjährigem Aufenthalt daselbst siedelte er wieder nach Bunzlau über, um auch in diesem Ort für die Partei zu wirken. Im Jahre 1889 wurde er als Delegirter zum Verbandstage der Maurer nach Erfurt gewählt, infolgedessen er gemaßregelt wurde, sodaß er einen anderen Beruf ergreifen mußte und eine Zeit lang als Steinmetz arbeitete. Während der Wahlzeit 1890 beteiligte sich Starke lebhaft an der Agitation. Die Folge davon war, daß er wegen „Arbeitsversäumnis" gemaßregelt wurde und also auch hier wieder seine Stellung verlor, so daß er gezwungen war, eine Zeitlang für sich, d. h. als sogenannter freier Maurer zu arbeiten. Noch im Jahre 1889 erfolgte die Gründung des sozialdemokratischen Wahlvereins Bunzlau-Lüben durch den Verblichenen und bald fand sich ein Häuflein tüchtiger Genossen, die Starke bei seinem Bemühen, die Partei zu heben, unterstützten.

Im Jahre 1890 errichtete er mit Hilfe seiner Verwandten, die ihn pekuniär unterstützten, ein Geschäft, welches bis heut besteht und auch von der Witwe weitergeführt wird. Selten finden wir einen Genossen, der so unermüdlich für die Partei arbeitet, wie es Starke getan, der keine Mühe gescheut, dem kein Opfer zu groß war, wenn es galt, unsere Interessen zu vertreten. Die Wahlbewegungen von 1893 und 1898 leitete er und ihm ist es zu danken, daß die Erfolge so gute waren.

Von 1899 ab aber fing er schon an zu kränkeln, und wenn auch das Leiden nicht gleich schwer auftrat, so war doch seine Kraft gebrochen. 1900 war er gezwungen, den Vorsitz im Wahlverein niederzulegen, nahm aber trotzdem im Jahre 1901 seine Wahl als Stadtverordneter an, nachdem er schon früher des öfteren als Kandidat aufgestellt war.

Trotz der Verschlimmerung seines Leidens nahm er, so lange es irgendwie ging, an den Beratungen teil, allen kommunalen Fragen das lebhafteste Interesse entgegenbringend, bis seine Krankheit es ihm unmöglich machte, noch länger für das Wohl der Partei und der Gesamtheit tätig zu sein. Am 19. Mai, Abends 11 Uhr, entschlief er sanft in den Armen seiner Gattin, beweint von zwei unmündigen Kindern, die er über alles liebte.

Die Bunzlauer Partei hat durch sein Ableben einen schweren Verlust erlitten, denn Starke war nicht nur ein eifriger Parteigenosse, sondern auch ein guter Mensch in des Wortes vollster Bedeutung. Sein lauterer Charakter, seine Bereitwilligkeit, jedem mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, werden uns unvergeßlich bleiben. Er war für das Gewerkschaftskartell tätig, rief mehrere Arbeiterorganisationen ins Leben und war immer auf dem Platze, wenn es galt, für die Partei einzutreten. Er war aber auch ein idealer Mensch; denn nicht äußerer Vorteil wäre je im Stande gewesen, ihn auch nur um Fingersbreite von dem Ziel, das er sich gesteckt, zu entfernen.

Sein Andenken wird unter der Arbeiterschaft fortleben, denn sie hat ihm viel zu verdanken: er war der Früh er der Bunzlauer Partei, sie ist unter ihm groß geworden! Ehre dem Andenken dieses Braven und Vorkämpfers, Ehre unserem verstorbenen Genossen Ernst Starke!

*** Schlimme Folgen eines Streites.** (Schiedsgericht für Arbeiterversicherung.) Der 34 Jahre alte Arbeiter Karl Arlt aus Oppeln wurde am 12. Oktober 1902 in Bärlau der Ziegelei Neuhaus, der Witwe Oelsner gehörig, durch den Buchhalter Littmann durch zwei Revolverschüsse in den Oberschenkel und Unterkiefer verletzt. Der Unfall spielte sich in folgender Weise ab: Im Sommer 1902 hatten sich auf der Ziegelei Unzuträglichkeiten dadurch ereignet, daß die Kutscher den Pferden frisches Grünfutter gegeben hatten, wodurch mehrere Pferde an Kolik erkrankten, und eins davon einging. Littmann verbot infolgedessen sämtlichen Kutschern der Ziegelei bei Androhung einer Strafe von 1 Mark, den Pferden frisches Futter zu geben. Littmann erfuhr, daß die beiden Arbeiter Seidel und Arlt gegen das Verbot gehandelt und zog beiden bei der Lohnzahlung je 1 Mk. ab. Die genannten Arbeiter erschienen darauf im Kontor und beschwerten sich bei der Ziegeleibesitzerin über den Abzug und verlangten Aufhebung dieser Maßregel, da der Arbeitsverdienst auf der Ziegelei so wie so schon ein niedriger war. Frau Oelsner hielt den Beschwerdeführern ihr Verhalten vor, erinnerte sie an das Verenden eines Pferdes und den daraus entstandenen Schaden, schließlich aber, als die Arbeiter dringender wurden, willigte sie in die Auszahlung des Strafgeldes. Littmann jedoch wollte von der Auszahlung nichts wissen und lehnte die Aufforderung der Arbeiter mündlich ab, indem er meinte: Strafe müsse sein. Hierüber ergrimmten die beiden sehr. Es kam zu einem heftigen Streit, wobei sich leider Arlt in Tätlichkeiten gegen Littmann einließ. Letzterer nicht im Stande, Arlt von sich abzuschütteln, zog aus der Gesäßtasche einen Revolver und gab gegen Arlt zwei Revolverschüsse ab. Arlt taumelte zurück und stürzte blutüberströmt zusammen. Littmann wurde wegen vorsätzlicher Körperverletzung angeklagt, von der Strafkammer des Breslauer Landgerichts aber freigesprochen, da Notwehr angenommen wurde. Das Tragen der Waffe am fraglichen Tage erklärte Littmann dahin, daß er am vorher gehenden Abend zwischen Morgenau und Neuhaus angefallen worden ist, weswegen er sich vorgenommen hätte, nicht ohne Waffe auszugehen. Arlt hat, wie Prof. Dr. Kolaczek feststellte, folgende Verletzungen erlitten: der eine Schuß war links am Kinn in das Gesicht gegangen, und hatte den Kiefer zertrümmert, ferner war die linke Hand [illegible]; die Kugel wurde an der Wirbelsäule, wo sie [illegible], entfernt; die andere Kugel war zwischen den Geschlechtsteilen und dem Oberschenkel eingedrungen und konnte nicht herausgenommen werden. Arlt beantragte bei der Ziegelei-Berufsgenossenschaft Unfallrente, ist aber mit seinem Antrag zurückgewiesen worden, weil der vorliegende Unfall durch Schußverletzung als ein Betriebsunfall nicht angesehen werden könne. Gegen diesen Bescheid legte Arlt beim Schiedsgericht Berufung ein. „Auf Grund des Tatbestandes — das Schiedsgericht hatte die Strafakten des Littmann eingefordert — und insbesondere unter Berücksichtigung des Umstandes, daß der Kläger durch sein eigenes schuldhaftes Verhalten außerhalb des Betriebs sich die Verletzungen zugezogen hat, wurde der Bescheid der Berufsgenossenschaft bestätigt und Arlt mit seinem Antrag auf Gewährung einer Unfallrente abgewiesen. Damit ist der [illegible] des Mannes noch nicht voll. Auch lehnte die Landesversicherung aus gleichem Grunde einen Antrag auf Invalidenrente ab, aber auch Krankenunterstützung wurde ihm nicht bewilligt. — das ist eine zu harte Strafe.

*** Die Breslauer Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft** stellt seit einiger Zeit Versuche mit einer Schutzvorrichtung an, die es verhindern soll, daß Menschen zwischen den Motorwagen und den Anhängewagen kommen. Die Schutzvorrichtung ist ähnlich wie die der städtischen Straßenbahn: das Gitter besteht aber aus [illegible] Röhren. Zuerst wurden die Versuche nur bei der [illegible] gemacht, bei der die zu beseitigende Gefahr wegen der vielen Kurven am größten ist. Jetzt sieht man die Schutzvorrichtung auch auf der [illegible] Strecke.

*** Unglücksfälle.** Am 25. d. M., Nachmittags, wurde auf der Friedrich Wilhelmstraße ein [illegible] durch einen im schnellsten Trabe fahrenden Fleischermeister, der mit Kälbern beladen war, umgerissen und über die Brust gefahren. Der Verunglückte wurde sofort seiner Wohnung auf der [illegible] zugeführt. Der Wagen war von seinem Besitzer, einem Fleischermeister auf der Bismarckstraße, selbst gelenkt worden. — Einem Arbeiter wurde in einer Fabrik in Pöpelwitz beim Beladen eines eisernen Gefäßes der rechte Zeigefinger abgequetscht. — Ein Arbeiter kam in einem Neubau auf der Nachodstraße zu Fall und erlitt einen Knöchelbruch. — Am 25. d. M., Nachmittags, wurde auf dem Königsplatze ein Arbeiter von heftigen Krämpfen befallen. Er wurde in einem Krankenwagen nach der Königlichen Klinik gebracht.

*** Bauunfall.** Zu dem bisher gestern gemeldeten Unfall wird gemeldet: Auf dem Neubau Antonienstraße 6 (früher jüdisches Krankenhaus) wird mittels Fuhrwerk der ausgeschachtete Boden hinweggeschafft. Die Wagen wurden an die bereits ca. 5 Meter tiefe Baugrube herangestoßen und dann mit Erdreich gefüllt. Am Montag Mittags 2 Uhr trat nun der bereits befürchtete Unfall ein, indem ein Wagen in die Tiefe stürzte. Die Deichsel traf einen Arbeiter an den Kopf und verletzte ihn so schwer, daß der Unglückliche in kurzer Zeit verstarb. Nur einem Zufall ist es zu verdanken, daß das Unglück nicht größer wurde, denn in der Grube waren noch in nächster Nähe 15 Maurer und mehrere Arbeiter beschäftigt. Der seit einigen Tagen bei der Firma beschäftigte Polier Neumann wurde des Abends entlassen.

*** Verirrt** angetroffen wurde auf dem Tauentzienplatz ein vier Jahre altes Mädchen, welches von dem Friedrichstraße 42 wohnenden Haushälter Nitsche in vorläufige Pflege genommen wurde.

*** Vermißt** wird seit dem 16. d. M. der dreizehn Jahre alte Knabe Walter Frach, Ohlauerstraße 50. Er treibt sich anscheinend umher.

*** Zugeflogen** ist am 25. d. M. eine Brieftaube. Ein Beinring ist gezeichnet 205. 0132.

*** Unfall.** Am 25. d. M., Nachmittags, hing Ecke Ring und Albrechtsstraße ein gerissener Telephondraht herab und kam wiederholt mit dem Leitungsdraht der elektrischen Bahn in Berührung, was sich durch Funkengarben bemerkbar machte. Zur Sicherheit des Publikums wurde der Draht alsbald durch Arbeiter der Post entfernt.

*** Zu viel Geld.** In der Nacht zum 25. d. M. hat ein Kaufmann einem noch unermittelten Droschkenführer, der ihn vom Schießwerderplatz nach der Schweidnitzerstraße gefahren hat, anstelle eines Einmarkstückes ein Zwanzigmarkstück in Zahlung gegeben.

*** Ein Schlafstellenschwindler,** der sich zumeist als Ingenieur ausgiebt, treibt seit einigen Tagen sein Unwesen. Er mietet unter großen Versprechungen ein Zimmer, erklärt dann, daß seine Sachen bald durch einen Boten gebracht werden würden und verschwindet am nächsten Morgen unter Mitnahme der Wohnungsschlüssel. Der Betrüger ist mit dunklem Rockanzug, schwarzem Hut und Schnürschuhen bekleidet.

*** Gestohlen** wurden in der Nacht zum 25. d. M. aus einem Geschäft am Ringe mittels Einbruchs 30 Mark und einem Kaufmann von der Teichstraße eine Geige (Thilo) im Wert von 200 Mk.

*** Mit Beschlag belegt** wurde ein Paar Reitstiefel, die einem schon wiederholt vorbestraften Mann abgenommen wurden und von einem Diebstahl herrühren dürften. Der Eigentümer melde sich im Zimmer 57 des Polizeipräsidiums.

*** Festgenommen** wurde ein Techniker wegen einer Zechprellerei.

*** Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängnis wurden am 25. d. M. 38 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Paar braune Handschuhe, eine Damenuhr, ein Maulkorb, ein Sparbuch, mehrere Schlüssel, eine Knabenmütze, ein Sonnenschirm und 3 Mark. — Abhanden kamen: ein goldenes Kettenarmband, ein Paket mit Taschentüchern, eine Visitenkartentasche, ein goldenes Armband mit Perlen, ein schwarzseidener Pompadour, ein katholisches Gebetbuch, ein goldenes Medaillon, ein silberner Ring und zwei Portemonnaies mit 6 und 19 Mark.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 26. Mai.

Heiraths-Ankündigungen. IV. Zimmergeselle Robert Mende, ev., Kronprinzenstr. 75, und Anna Jänsch, ev., Sadowastraße 73. — Bildhauer Adolf Müller, ev., Trinitasstr. 5, und Selma Wiesner, ev., Siebenhufenerstr. 24.

Eheschließungen. IV. Schlosser Johann Biella, kath., Gräbschenerstr. 75a, mit Helene Marks, ev., ebendaselbst.

Geburten. III. Kutscher Ernst Opate, ev., Tochter. — Kassierer Heinrich Kodanke, evang., S. — Hutmacher Paul Winkler, evang., T. — Kutscher Anton Karasch, kath., Sohn. — Tischler Josef Erkel, kath., S. — Klempner Gustav Schubert, ev., Drillinge (3 Söhne).

Todesfälle. I. Erwin, S. des Schneidermeisters Carl Rother, 2 J. — Paul, S. des Schlossers Josef Becke, 12 Jahre. — Arbeiter Carl Belkner, 62 Jahre. — Tischlergesellenwitwe Eleonore Gärtner, geb. Erle, 53 J. — Zimmermannswitwe Emma Mücke, geb. Hartmann, 40 J. — Charlotte, T. des Bürstenmachers Fritz Alexander, 4 Mon. — Schneiderin Emma Rettig, 26 Jahre. — Curt, S. des Schmieds Stanislaus Biernat, 1 Tag. — Schneiderlehrling Heinrich Klamt, 18 Jahr. — Erich, S. des Güterbodenarbeiters Robert Förster, 1 J. — Näherin Amalie Hübner, 65 J. — Frieda, T. des Fabrikarbeiters Adolf Pietsch, 2 J. — II. Diener Karl Melde, 76 J. — Maurergeselle Franz Smandzik, 28 J. — Walter, Sohn des Schlossers Bruno Trippmacher, 1 Monat. — Hobler Leopold Juraschek, 42 Jahre. — Bauarbeitersfrau Auguste Zuckel, geb. Neugebauer, 43 J. — Richard, S. des Zimmermanns Oskar Bitz, 3 Monate. — Herbert, S. des Steinsetzers Hermann Mewes, 8 Monate. — Arthur, S. des Arbeiters August Keenke, 10 Monate. — Arbeitersfrau Dorothea Kiontke, geb. Pätzold, 37 J. — Dienstmädchen Anna Korgiel, 19 J. — Schiffer Carl Lange, 80 Jahre. — [illegible] Adolf Hanke, 70 J. — Arbeiterswitwe Anna Berger, geb. Herfert, 68 Jahre. — Droschkenkutschersfrau Karoline Wiesner, geb. Roder, 49 J. — Martha, T. des Schuhmachergesellen Heinrich Petruschke, 3 Monate. — Gertrud, T. des Arbeiters Karl Kattner, 4½ Stunden. — III. Fräulein Pauline Thiel, 73 J. — Konrad, S. des Arbeiters Franz Eisler, 7 Monate. — Arthur, S. des Tapezierers Wilhelm Greckich, 3 Wochen. — Maurer Fritz Faßbaum, 19 Jahre. — Arbeiterswitwe Rosina Geilich, geb. Arlt, 59 J. — Curt, S. des Haushälters Hermann Feder, 7 Monate. — Charlotte, T. des Komptoirdieners Paul Firmer, 3 Monate. — Fräulein Wilhelmine Glatz, 81 J. — Witwe Veronika Baumberger, geb. Hoffmann, 86 Jahre. — Gertrud, T. des Maurers Heinrich Franz, 3 Monate. — Emilie, T. des Arbeiters Karl Weidlich, 16 Tage. — Arbeitersfrau Anna Graf, geb. Graf, 47 Jahre. — Käthe, T. des Gelderhebers O[illegible]ald Glied, 1 Jahr. — Anna, T. des Töpfers Richard Heym, 18 Tage. — Karl, S. des Kutschers Karl Sauer, 1 Monat. — Arbeiterin Valeska Pietz, 45 Jahre. — Arbeiter August Hartmann, 72 Jahre. — Arbeitersfrau Rosina Smaruke, geborene Burkert, 69 Jahre. — IV. Hildegard, T. des Schneiders Gottlieb Thiel, 1 Jahr. — Arthur, S. des Stukkateurs Paul Pendich, 5 Jahre. — Näherin Anna Zerchel, 19 Jahre. — Eugenie Kotrnig, ohne Beruf, 78 Jahre. — Barbier Arthur Schwarkel, 27 J. — Erich, S. des Schlossers Paul Knoll, 5 J. — Emma, Tochter des Schmieds Friedrich Lachmann, 1 Jahr. — Elfriede, T. des Stellmachers August Bauer, 11 Monate. — Bertha, Tochter des Schneiders Wilhelm Sawinske, 30 Wochen. — Adolf, S. des Drechslers Adolf Neugebauer, 9 Tage. — Schlosser Arthur Elger, 19 Jahre.

Gewerkschaftshaus.

Mittwoch, den 27. Mai:
Arbeiter-Radfahrer-Verein. Zimmer **Nr. 1.**
Maurer-Gesang-Verein. Zimmer **Nr. 3.**

Donnerstag, den 28. Mai:
Buchdrucker-Versammlung im Saale.
Maler-Verband. Zimmer **Nr. 2.**
Bäcker-Gesang-Verein „Echo". Nachmittags 3 Uhr. Zimmer **Nr. 3.**

Freitag, den 29. Mai:
Holzarbeiter-Verband. Zimmer **Nr. 1.**
Männer-Gesang-Verein „Vorwärts". Zimmer **Nr. 3.**

Sonntag, den 31. Mai (1. Pfingstfeiertag):
Großes Konzert von 11—2 Uhr. Entree 10 Pf.

Der Saal ist noch frei:
Sonnabend, den 6. und **27.** Juni.
Sonntag, den 7., 14. und **28.** Juni.